


1958 35 Pf

Gäste aus dem

WELTALL





Zwei Männer begegnen sich
im Weltraumschiff,
Schüsse peitschen durch die Korridore...

Vertrauensvoll haben die Schöpfer
der weißen Kugel den Erdenmenschen
ihre hochentwickelte Technik gezeigt.
Soll ihre Gutgläubigkeit mit dem Tod
belohnt werden?

Auf diese Frage antwortet euch die Fortsetzung
unserer Erzählung

Gäste aus dem **WELTALL**

Ihr findet sie im nächsten Heft.

KLEINE JUGENDREIHE

Georgi Martynow

Gäste aus dem Weltall

Wissenschaftlich-phantastische Erzählung

VERLAG KULTUR UND FORTSCHRITT
BERLIN 1958

».Jahrgang, 1. .Juniheft

Originaltitel:

нJIAHETHHH TOCTb

»er leicht gekürzten Fassung liegt eine Übersetzung von
Heinz Machatscheck zugrunde

Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin W 8, Taubenstraße 18

Lizenz-Nr. 3 — 285/36/58

Umschlag und Illustrationen: Heinz Birkner

Satz und Druck:

VEB Landesdruckerei Sachsen, Dresden LU-9-5 184,5

Em rätselhafter Himmelskörper

Es war ein klarer Morgen Ende Juli. Hoch am Himmel zogen leichte Federwolken dahin. Die Sonne war soeben aufgegangen, aber man spürte schon, daß der Tag heiß sein würde. Rasch verdunstete der nächtliche Tau. In der Ferne liegende Gebäude, Gärten und Bäume schienen in der klaren Luft zu zittern.

Im Sommersitz der Akademie der Wissenschaften schlief noch alles, niemand war auf der sandigen Straße zu sehen.

Da knarrte kaum hörbar eine Tür. Auf der Vortreppe eines Landhauses erschien ein Mann in einem gestreiften Pyjama, wohlgenährt und von mittlerer Größe. Frisch rasiert glänzte sein Kinn, das spärliche graue Haar war glatt nach hinten gekämmt. Durch die breiten „Geheimratsecken“ wirkte seine Stirn auffallend hoch. Die dicke, unförmige Nase und der große Mund verliehen dem Gesicht einen gutmütigen Ausdruck.

Der Mann stieg langsam die Treppe hinab und wanderte gemächlich zur Gartenpforte. Er trat auf die Straße hinaus und ließ sich dort auf einer Bank nieder. In tiefen Zügen die frische Morgenluft einatmend, schaute er sich um und dachte: Es gibt doch nichts Schöneres als diese frühen Morgenstunden!... Bald allerdings wird seine Frau aufwachen und ihn an den Frühstückstisch rufen. Dann fährt der Wagen vor, und er muß sich in die stickige, staubige Stadt begeben. Erst spät abends, wenn die Sonne ganz niedrig über dem Horizont steht, wird er heimkehren.

Sein Blick schweifte über die Straße und blieb an einem gelbgestrichenen Haus haften. Dort wohnte Akademiemitglied Stern, ein bekannter Astronom. Unwillkürlich beneidete er jetzt den Nachbarn; er hatte Urlaub und konnte den ganzen

Tag mit einem Buch In der Hand auf der Couch liegen. Es war sonst nicht Professor Kuprijanows Art, Mitmenschen zu beneiden, jetzt aber schien ihm die Muße höchst verlockend.

Bis zum Antritt seiner Kur fehlten nur noch wenige Tage. Dennoch machte ihm der Gedanke daran keine Freude. Wie gern hätte er sich hier in seinem Landhaus in den Liegestuhl gelegt und gelesen. Leider aber machte ihm das Herz zu schaffen, und er mußte ein Sanatorium aufsuchen.

Kuprijanow lehnte sich bequem zurück und blickte nach oben. Die Wolken hatten sich verzogen, der Himmel in seiner durchsichtigen blauen Unendlichkeit flimmerte kaum merklich. Der Professor kniff die Augen zusammen, als wollte er die grenzenlose Weite mit dem Blick durchdringen.

Plötzlich glaubte er direkt über sich, am Zenit, ein goldenes Pünktchen aufflammen zu sehen. Für Sekunden schloß er die Augen. Dann blickte er erneut hin. Nein, er hatte sich < nicht geirrt. Der kaum wahrnehmbare Punkt glitzerte an der gleichen Stelle. Für einen Augenblick verlöschte er, flammte aber sofort wieder auf und leuchtete weiter.

Ein Flugzeug? überlegte Kuprijanow. Nein, das wäre zu hoch. Auch fehlte der weiße Kondensstreifen, den ein Flugzeug in so großer Höhe hinterläßt. Der glitzernde Punkt war so klein, daß ihn der Professor mehrmals aus den Augen verlor und nur mit Mühe wiederfand. Eine halbe Stunde lang beobachtete Kuprijanow diese seltsame Erscheinung, ohne daß sie ihre Stellung am Himmel veränderte.

Da öffnete sich die Haustür gegenüber: Akademiemitglied Stern trat heraus, ein untersetzter älterer Herr mit leicht gebeugtem Rücken und einem Vollbart, der ebenso grau war wie sein langes Haar. Stern überquerte die Straße.

„Schönen guten Morgen!“ grüßte er und ließ sich neben Kuprijanow ächzend auf die Bank fallen.

„Ich bin schon seit einer Stunde auf den Beinen“, empfing ihn Kuprijanow und drückte die dargebotene Rechte. „Was ist das für ein Planet, Semjon Borissowitsch?“

„Planet?“



„Dort oben! Direkt über uns!"

Stern blickte unverwandt ins Firmament.

„Das ist kein Planet. Bei so hellem Licht kann man höchstens die Venus erkennen, sie steht aber auf dem Moskauer Breitengrad niemals so hoch über dem Horizont. Das ist ein Flugzeug!"

„Kaum anzunehmen. Schon über eine halbe Stunde steht dieser Punkt an ein und derselben Stelle."

„Das werden wir gleich haben!" antwortete Stern, drehte sich seinem Haus zu und rief: „Lida!"

Auf der Treppe erschien die Enkelin Sterns, ein Mädchen von siebzehn Jahren,

„Udotschka, bring mir doch mal mein Fernrohr. Eis liegt auf dem Schreibtisch", bat er sie und fügte, an Kuprijanow gewandt, hinzu: „Jetzt werden wir gleich sehen, was es mit diesem Punkt auf sich hat."

Lida war bald zur Stelle. Etwa eine Minute lang blickte Stern durch das Fernrohr.

„r'as ist weder ein Flugzeug noch ein Ballon. Schauen Sie!“

Kuprijanow sah ebenfalls hindurch und betrachtete den rätselhaften Punkt; er schimmerte immer noch im gleichen goldenen Glanz.

„Weder ein Flugzeug noch ein Ballon kann jenseits der Stratosphäre fliegen“, konstatierte Stern und nahm das Rohr wieder in die Hand. „Aber dort befindet sich dieser Körper.“

Allmählich belebte sich die Straße. Einige Nachbarn bemerkten, wie Stern unverwandt in den Himmel starrte, und gesellten sich zu ihm.

Kuprijanow ging frühstücken. Dann kleidete er sich an und erschien wieder an der Gartenpforte.

Stern blickte nach wie vor durch das Fernrohr. Eine Menge Menschen hatten sich bereits um ihn versammelt; sie ließen keinen Blick vom Himmel.

„Vielleicht ist das ein Komet?“ meinte jemand.

„Oder ein Stratosphärenballon...?“

„Komet! Stratosphärenballon... Flugzeug!“ versetzte Stern böse. „Wie kann man nur solchen Unsinn reden!“

Kuprijanow spürte, daß der alte Astronom ungewöhnlich aufgeregter war.

„Was ist es denn nun eigentlich?“ fragte er.

„Ich rufe das Observatorium an“, erwiderte Stern,

„Kommen Sie sofort!“

Kuprijanow war an diesem Tag sehr zerstreut. Er gab falsche Antworten, vergaß, das Ergebnis einer Analyse zu prüfen, und ließ einen Meßzylinder fallen, der in Scherben zersprang. Das sah dem sonst so ruhigen Professor gar nicht ähnlich, und die Mitarbeiter des medizinischen Forschungsinstituts waren aufs höchste über ihren Chef erstaunt. Auch daß dieser so oft ans Fenster trat und lange in den Himmel blickte, wunderte

Bie. Er schien dann lange über etwas nachzusinnen, und stellte man ihm eine Frage, zuckte er zusammen und bat, sie zu wiederholen.

„Ob er krank ist?“ flüsterten sich seine Assistenten zu.

Pjotr Schirokow, der Chefassistent und Liebblingsschüler Kuprijanows, paßte einen günstigen Augenblick ab, da er mit dem Professor allein war, und riet ihm, nach Hause zu fahren. Er fühle sich doch offensichtlich nicht recht wohl.

„Ich bin nicht krank“, antwortete Kuprijanow trocken.

Der junge Mann geriet in Verlegenheit.

„Ich bin nicht krank“, wiederholte der Professor. „Gewiß, mir geht da dauernd ein Gedanke durch den Kopf ...“ Nachdenklich musterte er seinen Assistenten und fragte unvermittelt: „Was glauben Sie, Pjotr Arkadjewitsch, gibt es auf dem Mars vernunftbegabte Wesen?“

Bei dieser unerwarteten Frage warf der junge Gelehrte Kuprijanow einen besorgten Blick zu.

„Sehen Sie _____ Eigentlich ... Bis jetzt. -. Ich habe darüber überhaupt noch nicht nachgedacht.“

„Ich auch nicht“, entgegnete Kuprijanow. „Wo wohnen Sie?“ stellte er abermals eine überraschende Frage.

„Normalerweise in der Stadt, zur Zeit in der Datsche*.“

„So! Und haben Sie heute morgen den Himmel angesehen?“

„Nein!“ Dem jungen Assistenten fiel es schwer, seine immer stärker werdende Besorgnis zu verbergen. „Ich habe heute, wenn ich nicht irre, überhaupt nicht in den Himmel gesehen.“

Kuprijanow ging ans Fenster.

„Schade, am Himmel passieren manchmal recht interessante Dinge, zum Beispiel heute...“ Und er erzählte Schirokow von der merkwürdigen Erscheinung und der Unruhe, die seinen Hausnachbarn Stern erfaßt hatte. „Als ich nach Moskau fuhr“, schloß Kuprijanow, „kam mir der Gedanke, daß sich dieser kleine glänzende Körper als ein Raumschiff entpuppen könnte, das von einema anderen Planeten zur Erde fliegt. Dieser Gedanke läßt mir keine Ruhe.“

- Sommerunterkunft auf dem Lande.

Der junge Mann trat ebenfalls ans Fenster.

„Leider ist er in der Stadt nicht zu sehen“, sagte Kuprijanow. „Hier ist die Luft nicht rein genug.“

„Sie glauben ernsthaft, daß es sich um ein Raumschiff vom Mars handeln könnte?“ fragte Schirokow.

„Warum nicht!? Wir nehmen immer an, wir müßten unbedingt als erste zum Mars und zu anderen Planeten fliegen. Wenn es dort aber auch vernunftbegabte Wesen gibt, kann es durchaus geschehen, daß nicht wir zu ihnen, sondern sie als erste zu uns kommen.“

„Das wäre interessant!“

„Nicht nur interessant! Wir besitzen doch noch kein Raumschiff, und wenn eins von einem anderen Planeten zur Erde kommt...“

Das Telefon läutete. Kuprijanow nahm den Hörer ab.

„Wer ist am Apparat?“ Das war Sterns Stimme.

Der Professor erblaßte, die Hand mit dem Hörer zitterte,

„Ich bin es, Kuprijanow.“

„Lassen Sie alles stehen und liegen, und kommen Sie sofort zu mir ins Observatorium. So schnell wie möglich!“

Schon hatte Stern den Hörer wieder aufgelegt.

Kuprijanow faßte sich an den Kopf und ließ sich in einen Sessel fallen. „Akademiestar Stern bittet mich, sofort in sein Observatorium zu kommen!“

„Sie fahren?“

„Unverzüglich!“

„Michail Michailowitsch!“ bettelte Schirokow. „Nehmen Sie mich mit!“

„Gut! Rufen Sie meinen Wagen!“

Bei der Professor und Assistent, waren gleichermaßen aufgeregt. Obwohl sie sich nicht viel mit Astronomie befaßt hatten, wußten sie doch, daß die Wissenschaft Mars und Venus für unbewohnbar hielt, von anderen Planeten ganz zu schweigen.

Vor dem Haupteingang des Observatoriums standen bereits mehrere Wagen. Soeben traf ein weiteres Auto ein, ihm ent-

stieg Professor Leshnew, ein bekannter Sprachforscher, der durch seine Bücher über die Geschichte der Sprache berühmt geworden war. Er drückte Kuprijanow die Hand.

„Sie sind auch hier? Das läßt ja allerhand erwarten!“

In Leshnews Begleitung befand sich ein Chinese mittleren Alters. Durch seine große Hornbrille warf er Kuprijanow und Schirokow einen flüchtigen Blick zu und schritt schweigend die Treppe hinauf.

Sie traten in eine geräumige, mit weißem Marmor verkleidete Vorhalle. Ein Mitarbeiter des Observatoriums empfing sie und begleitete sie zum Direktionszimmer im dritten Stock, wo bereits ein Dutzend Menschen auf sie wartete. Stern schritt aufgeregt im Zimmer hin und her, die Hände auf dem Rücken.

„Endlich sind wir alle beisammen!“ sagte er. „Bitte, setzen Sie sich, ich habe Ihnen eine dringende Sache vorzutragen.“

Kuprijanow suchte sich einen freien Stuhl und nahm Platz. Fast alle Anwesenden waren bekannte Wissenschaftler — Biologen, Chemiker, Physiker, Sprachforscher, Geographen.

Stern trat an den Tisch. Sofort verstummten alle Gespräche, die Männer der Wissenschaft wandten sich voller Ungeduld dem Astronomen zu.

Die Expedition

Stern strich mit einer nervösen Geste seinen stattlichen Vollbart glatt und begann zu sprechen.

„Heute morgen“, sagte er, „ist ein Fall eingetreten, der in der ganzen Geschichte unseres Planeten noch nicht vorgekommen ist, besser gesagt: in der ganzen Geschichte des bewußten Lebens der Menschheit. Also: Heute morgen wurde am Himmel ein rätselhafter leuchtender Punkt gesichtet. Unser Observatorium stellte fest, daß es sich um eine metallische Kugel handelt, die einen Durchmesser von rund vierzig Metern besitzt. Durch unsere Refraktoren* konnte die Kugel

* Linsenfernrohre.

deutlich gesehen werden. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß sie ein künstlicher Körper und außerirdischer Herkunft ist. Ich selbst habe sie gesehen. Die Vermutung liegt nahe, daß wir es mit einem Raumschiff von Bewohnern eines anderen Planeten zu tun haben, die offenbar beabsichtigen, auf unserer Erde zu landen.

Sechs Uhr morgens befand sich die Kugel über Moskau, fast im Zenit. Um neun Uhr neigte sich ihre Bahn um achtzehn Grad gegen West, sie flog in viertausend Kilometer Höhe. Dann ging sie allmählich tiefer, bewegte sich aber weiterhin vorwärts. Infolge der Erdumdrehung war das Schiff um zwei Uhr am Horizont verschwunden. Die letzte Höhenbestimmung lautete dreitausend Kilometer. Das bedeutet, daß das Raumschiff mit einer Geschwindigkeit von fast zweihundertsechs Stundenkilometern oder siebenundfünfzig Sekundenmetern niedergeht. Die Absichten der Besatzung sind uns natürlich unbekannt. Da sich aber das Raumschiff der Erde immer mehr nähert, besteht aller Grund anzunehmen, daß es landen will. Fraglich ist nur, wo es niedergeht. Ich habe den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Newerow, in Kenntnis gesetzt; er wird die Regierung verständigen.

Das Raumschiff kann bei uns oder in irgendeinem anderen Land der Erde heruntergehen. Allerdings nimmt unser Land einen beträchtlichen Teil der Erdoberfläche ein, und berücksichtigt man dazu die Geschwindigkeit, mit der das Raumschiff niedergeht, sind die größten Aussichten auf unserer Seite. Es wird vermutlich morgen früh landen, und zwar auf unserem Territorium.

Die Zeit drängt, wir dürfen uns nicht bei langen Vorreden aufhalten, sondern müssen sofort eine Expedition zum Empfang der Gäste ausrüsten. Deshalb haben wir auch bereits eine Liste von neun Teilnehmern aufgestellt. Zum Leiter der Expedition wird das Korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften Professor Kuprijanow ernannt. Sie kennen ihn ja alle. Er ist hier anwesend."

Kuprijanow, der eine solche Wendung nicht im geringsten

erwartet hatte, blickte Stern verwundert an. Der alte Astro-
nom schmunzelte in seinen Bart.

„Ja, ja, Michail Michailowitsch! Es wurde beschlossen, Ihnen den Empfang der Gäste zu übertragen, wenn sie uns mit ihrem Besuch beehren. Die Hauptsache ist, daß sie auf der Erde gesund bleiben. Auf den einzelnen Planeten gibt es verschiedene Atmosphären, diese können fremde, schädliche Bakterien enthalten. Die erste und wichtigste Rolle gebührt daher der Medizin. Wir dürfen nicht zulassen, daß die Gesundheit unserer Gäste Schaden erleidet, und sei er noch so geringfügig! Deshalb ist auch beschlossen worden, Ihnen als dem Leiter einer medizinischen Forschungsanstalt die Expedition anzuvertrauen. Ich nehme an, daß Sie wie auch alle übrigen in der Liste enthaltenen Kollegen Ihr Einverständnis geben werden.“

Niemand antwortete. Die Wissenschaftler blickten einander an. Die so ungewöhnliche Mitteilung Sterns hatte sie alle aufs höchste überrascht. Im Gesicht Leshnews bildeten sich rote Flecke, seine Finger knüllten nervös das Tischtuch. Schirow sah mit bittenden Augen auf Kuprijanow. Der Professor verstand ihn sofort: Der junge Mann brannte darauf, ebenfalls an der Expedition teilzunehmen.

„Nun, wie ist's, Kollegen?“ fragte Stern. „Die Zeit wartet nicht. Laßt uns alles besprechen. Das Wort haben Sie, Michail Michailowitsch.“

Kuprijanow hob den Kopf. Er hatte sich inzwischen den überraschenden Vorschlag gründlich überlegt und ernob sich nun.

Alle Augen richteten sich auf ihn.

„Ich bin einverstanden“, sagte er, „und danke für das Vertrauen. An einer solchen Expedition teilzunehmen ist eine große Ehre ...“

„Zur Sache, Michail Michailowitsch!“ warf Stern ein.

„Ich habe einige Fragen“, fuhr Kuprijanow fort. „Was werden wir tun, wenn das Raumschiff nicht in der Sowjetunion niedergeht? Wie erfahren wir den Landeplatz, und wie kommen wir dorthin? Wer 'gehört alles zur Expedition?“

„Wie ich schon sagte“, erwiderte Stern, „erfolgt die ganze Vorbereitung unter dem Gesichtspunkt, daß das Raumschiff in der UdSSR oder in der Chinesischen Volksrepublik landet. Dank einem glücklichen Zufall befindet sich gerade der Vizepräsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, Professor Lao Sen, in Moskau.“

Der Chinese, der mit Leshnew gekommen war und bisher schweigend dagesessen hatte, stand auf.

„Im Auftrage der chinesischen Volksregierung, mit der ich heute morgen telefoniert habe“, erklärte er in einwandfreiem Russisch, „darf ich Ihnen mitteilen, daß Sie im Falle einer Landung des Raumschiffes auf chinesischem Territorium zu uns eingeladen sind.“

„Ausgezeichnet!“ sagte Stern. „Aber wir müssen erst abwarten. Das Weltraumschiff kann ebensogut in Afrika, Amerika oder Australien aufsetzen. Herumraten ist zwecklos. Uns bleibt nur zu hoffen, daß alles so kommt, wie wir berechnet haben. Auf dem Gebiet der UdSSR und Chinas sind die Vorbereitungen bereits in vollem Gange. Die Luftfahrtverbände — sowohl die Luftstreitkräfte als auch die zivile Luftfahrt — erhielten Befehl, dem Raumschiff, sowie es sich zeigt, mit schnellen Flugzeugen entgegenzufliegen und einen Landeplatz anzuweisen. Dann fliegen wir sofort los. Die Flugzeuge für uns stehen schon bereit.“

Er setzte die Brille auf und nahm ein Schreiben vom Tisch.

„Ich nenne jetzt die Mitglieder der Expedition.“ Stern sah die am Tisch Sitzenden der Reihe nach an. „Expeditionsleiter ist also Professor Kuprijanow. Das Einverständnis liegt vor. Stellvertreter des Expeditionsleiters sind: Stern, Semjon Borissowitsch. — Einverstanden!“ antwortete er sich selbst. „Und Vizepräsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaften Professor Lao Sen.“

„Einverstanden!“

„Und Doktor der biologischen Wissenschaften Professor Lebedew.“

„Natürlich einverstanden!“ erklärte ein langaufgeschossener

Geienrter mit Irischem, jugendlichem Gesicht und glattgekämmtem grauem Haar.

„Mitglieder der Expedition: Professor der Philologie Leshnew, Doktor der chemischen Wissenschaften Awerin, Doktor der technischen Wissenschaften Smirnow, Doktor der technischen Wissenschaften Manajenko. Und als letzter: Doktor der geographischen Wissenschaften Stepanenko. Die von mir genannten Kollegen“, fuhr Stern fort, „bilden den Stamm der Expedition. Nötigenfalls können Gelehrte anderer Fachgebiete hinzugezogen werden. Jeder Teilnehmer ist auf seinem Fachgebiet für die Betreuung der Gäste verantwortlich.“

„Darf ich bitte erfahren, in welcher Sprache Sie mit diesen Gästen zu verhandeln gedenken?“ fragte Leshnew.

„Die Aufgabe, eine gemeinsame Sprache zu finden, liegt namentlich bei Ihnen und bei unserem Kollegen Lao Sen“, antwortete Stern. „Gibt es weitere Fragen?“

„Wie sollte es keine mehr geben!“ rief Awerin aus. „Vielleicht sitzen wir bald im Flugzeug, und daheim weiß niemand, wo wir geblieben sind.“

„Ich habe kein Geld bei mir!“

„Ich muß dem Institut noch eine Anordnung übermitteln!“

„Ich habe eine eilige Arbeit, die nicht so ohne weiteres abgebrochen werden darf! Ich muß einen andern damit beauftragen.“

Stern hörte sich alles aufmerksam an und sagte dann:

„Das ist alles verständlich. Keiner von uns war auf dieses Ereignis gefaßt. Aber den Empfang der Weltraumgäste verschieben, das geht auch nicht. Es sind jedoch bereits Sonderbeauftragte in Ihre Wohnungen unterwegs, sie werden alles bringen, was Ihre Frauen ihnen mitgeben. Sollten Sie darüber hinaus noch etwas benötigen, können Sie es telefonisch bestellen, es wird ans Flugzeug gebracht. Haben Sie noch weitere Fragen an mich? Nein? Dann ist meine Mission beendet. Ich bitte Sie, sich nunmehr an den Expeditionsleiter zu wenden.“

„Noch eine kleine Frage, Semjon Borissowitsch“, wandte sich

Kuprijanow an den Astronomen. „Wir müßten einen Kameramann mitnehmen.“

„Ist vorgesehen“, antwortete Stern. „Reporter, Fotografen und Filmleute sind bereits verständigt und werden rechtzeitig auf dem Flugplatz sein.“

„Ich möchte meinen Assistenten Piotr Arkadjewitsch Sehirow mitnehmen.“ Kuprijanow zeigte auf seinen Begleiter, der freudig zusammenfuhr, als er diese Worte vernahm. „Ist das möglich?“

„Ihre Angelegenheit“, antwortete Stern. „Rufen Sie den Präsidenten der Akademie an.“

„Darf ich Ihr Telefon benutzen?“

„Selbstverständlich, nur nicht dieses hier.“ Stern zeigte auf einen Fernsprecher, der auf einem kleinen Tisch stand. „Über diesen Apparat werden wir die neuesten Nachrichten über das kosmische Schiff erhalten. Er muß immer frei bleiben.“

Eine schlaflose Nacht

Nach der Rücksprache Kuprijanows mit dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften wurden der Expedition zwei weitere Personen zugeteilt: Sehirow und ein Mitarbeiter des Observatoriums, der junge Astronom Sinjajew.

Jede wichtige Expedition erfordert eine langwierige Vorbereitung. Kuprijanow und seinen Gefährten aber stand bevor, sich im Galopp auf eine Reise zu begeben, die ihrer Bedeutung und Verantwortung nach einmalig war. Was Wunder, wenn da viele Fragen ungelöst blieben?

Erst in der elften Stunde war alles einigermaßen geregelt, auch ihre persönlichen Angelegenheiten hatten die Expeditionsmitglieder geklärt. Einer nach dem andern fanden sie sich wieder in Sterns Zimmer ein und nahmen in den Sesseln oder auf den Couches Platz.

Die Unterhaltung drehte sich — wie konnte es anders sein — nur um das Raumschiff.

„Wenn es sich nun in Amerika niederläßt, können wir dann dorthin reisen?“ fragte Sinjajew.

„Wir können, wir können!“ antwortete Kuprijanow. „Aber darin sind wir nicht Gastgeber, sondern Gäste.“

„Ganz davon zu schweigen“, fügte Stern hinzu, „daß die Erlangung der Visa allerhand Zeit erfordert.“

„Woher könnte es kommen?“ fragte der Geograph Stepanenko leise, ohne sich an jemand zu wenden, und gab sich auch selbst die Antwort: „Vom Mars nicht.“

„Selbstverständlich nicht vom Mars“, versetzte Stern. „Auf dem Mars gibt es kein denkendes Leben!“

„Wo soll es aber sonst herkommen?“

„Aus einem anderen Planetensystem.“

„Aber dann müßte der Flug doch mindestens.. .“

„Mindestens viereinhalb Jahre dauern, das heißt, wenn das Schiff mit Lichtgeschwindigkeit fliegt.“

„Allerdings!“ sagte Schirokow.

Kuprijanow hörte nicht zu. Er saß mit geschlossenen Augen in einem tiefen Sessel und dachte nach. Der Gedanke, daß das Raumschiff außerhalb der Sowjetunion landen könnte, mißfiel ihm. Diesen Wesen aus der Tiefe des Alls war es sicherlich völlig gleichgültig, wo sie aufsetzten. Sie wußten ja weder etwas von der Erde noch von der Menschheit. Sie würden dort landen, wo es ihnen ihr Kapitän befahl — wenn sie einen solchen überhaupt hatten. Vielleicht ahnten sie gar nicht, daß die Erde bevölkert war? Dann würden sie unseren Planeten sicherlich nur mehrmals umfliegen und Kurs auf den Mars oder die Venus nehmen.

Von einem plötzlichen Gedanken gepackt, richtete sich Kuprijanow im Sessel auf.

Die Erde umfliegen! Ja, natürlich, das ist das Selbstverständlichste, was vernunftbegabte Wesen tun können, warn sie das erste Mal einen fremden Planeten anfliegen. Aber dann müßte das Raumschiff — wenn die Berechnungen stimmen — morgen früh wieder über Maskau auftauchen, wo es seinen Flug um die Erde begonnen hat.

Weshalb sollte es in Amerika landen und darauf verzichten, auch die andere Hälfte der Erdkugel zu sehen? Schon die Neugier wird die unbekannteren Raumfahrer zwingen, die ganze Erde zu umfliegen.

Kuprijanow blickte auf die Uhr: Es ging bereits auf Mitternacht zu.

„Also, Kollegen!“ sagte er, „Wenn sich das Raumschiff in Amerika niederläßt, dann ist es für uns zwecklos, hier zu sitzen und zu warten. Nachts wird es wahrscheinlich nicht landen. Nur morgens oder tagsüber. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, sich jetzt auf die für Sie vorbereiteten Zimmer zu begeben und zu schlafen.“

Die Forderung war so einleuchtend, daß niemand widersprach. Die Expeditionsteilnehmer trennten sich, lediglich Kuprijanow, der Biologe Lebedew und Stern blieben im Zimmer.

„Ich werde hier übernachten“, sagte Kuprijanow. „Ich lege mich auf die Couch in der Nähe des Telefons.“

„Wir bleiben ebenfalls hier“, antwortete Stern. „Platz ist ja genug da.“

Er war bald eingeschlafen, Lebedew und Kuprijanow aber lagen mit offenen Augen auf ihren Couches und unterhielten sich. Kuprijanow teilte dem Biologen seine Vermutungen mit.

„Das Raumschiff geht einfach weiter herunter und läßt die Erdoberfläche unter sich vorüberziehen.“

„Und wenn die Erde eine volle Umdrehung gemacht hat, landet das Schiff“, fügte Lebedew zuversichtlich hinzu. „Sie haben recht, Michail Michailowitsch! So wird es sein!“

„Und wissen Sie, was ich Ihnen noch sagen wollte?“ Auf dem vollen Gesicht Kuprijanows zeigte sich ein Lächeln. „Soll ich mal den Propheten spielen? — Die erste Nachricht über das Raumschiff wird um sechs Uhr früh eintreffen, wenn es sich über Wladiwostok zeigt.“

„Wie kann man bloß solche Dummheiten zusammenreden!“ ließ sich eine empörte Stimme vernehmen, und von der Couch, wo Stern lag, erhob sich ein Kopf mit zerzaustem Bart. „Das

Observatorium in Petropawlowsk auf Kamtschatka sieht das Raumschiff zuerst, und das wird nicht um sechs Uhr morgens, sondern um zwei Uhr nachts Moskauer Zeit sein. Was hat denn Wladiwostok damit zu tun?"

„Haben wir Sie geweckt, Semjon Borissowitsch.A?“

„Ich liege schon lange wach und höre Ihnen zu“, antwortete Stern brummig.

„Na, und sind Sie nicht auch meiner Meinung?“ fragte Kuprijanow.

Stern antwortete nicht. Ächzend erhob er sich und ging an seinen Tisch.

„Wer weiß, was sie für Wetter erwischen!“ knurrte er. Kuprijanow und Lebedew wechselten einen Blick: Der alte Astronom war gewohnt, das Wetter einzukalkulieren. Sie beide hatten nicht daran gedacht, daß Regen und Bewölkung alles zunichte machen könnten.

Stern rief die Wetterdienststelle an und erhielt eine ausgiebige Antwort, die er sich notierte.

„Sei gepriesen, erhabene Natur!“ deklamierte er, als er den Hörer wieder auflegte. „Wir haben Glück. Auf der ganzen Strecke von Petropawlowsk bis Moskau klarer Himmel.“

Er holte einen Kamm aus der Tasche und kämmte sich gründlich Haar und Bart. Dann streckte er behaglich die kurzen Beine von sich und verschränkte die Arme über dem Bauch.

„Ja!“ meinte er. „Schade, daß Stepanenko bei Ihrem Gespräch nicht zugegen war. Der hätte sich nicht schlecht gefreut, ihr Akademiemitglieder! Laßt euch euer Schulgeld wiedergeben! Wladiwostok liegt so weit südlich, daß man dort das Raumschiff überhaupt nicht sehen wird.“

Kuprijanow lachte.

„Wie mir scheint, sind Sie ausgeschlafen, Semjon Borissowitsch?“

„Natürlich! Aber Sie — Sie sind mir schon der richtige Mediziner: Jagen alle ins Bett und bleiben selbst auf!“

„Jetzt ist natürlich an Schlaf nicht mehr zu denken“, be-

merkte Lebedew. „Daran haben Sie schuld mit Ihrem Petro-pawlowsk. Es ist übrigens bereits zwanzig vor zwei.“

Leise öffnete sich die Tür. Im Spalt erschien das schuld-bewußte Gesicht Professor Smirnows, und hinter seinem Rücken tauchte der Schnurrbart Manajenkos auf.

„Schlafen Sie nicht?“ fragte Smirnow. „Dürfen wir ...?“

„Gewiß, kommen Sie nur herein!“ Kuprijanow lachte. „Wie soll man hier schon schlafen können.“

„Habe auch noch kein Auge zugetan“, sagte Smirnow. „Wenn ich an das Raumschiff denke — was für unschätzbare technische Geheimnisse muß es bergen! Fast fünf Jahre müßte das Schiff im Vakuum und in der Finsternis des Universums mit einer für uns unfaßbaren Geschwindigkeit geflogen sein.“

„Fünf Jahre“, bestätigte Stern. „Aber nur, wenn es aus dem nächstliegenden Sternensystem kommt“, wandte er ein. „Dem nächstliegenden!“ Er hob belehrend den Zeigefinger.

„Mir schwirrt der Kopf, wenn ich an die Antriebskraft denke! Die Kugel hat einen Durchmesser von vierzig Metern, sie ist also so hoch wie ein zehnstöckiges Haus.“

„Ja!“ schaltete sich Manajenko in das Gespräch ein. „Um so ein Ding zu bauen, ist eine phantastische Technik nötig.“

„Noch zwei“, sagte Stern.

Kuprijanow blickte sich um und sah, daß Sinjajew und Stepanenko ins Zimmer traten. Ihnen auf dem Fuße folgte der Chemiker Awerin.

„Wenn das so weitergeht“, sagte Lebedew lachend, „müssen wir unseren Expeditionsleiter ablösen. Es hört ja' doch keiner auf ihn.“

„Wie soll man ihm auch Gehorsam leisten, wenn er seine Anordnungen selbst nicht befolgt!“ sagte Leshnew, der gerade mit festen Schritten ins Zimmer trat.

Nachdem sich auch Schirokow eingefunden hatte, war bis auf Lao Sen die gesamte Expedition wieder beisammen.

„Eine beneidenswerte Selbstbeherrschung hat unser chinesischer Kollege“, bemerkte Leshnew, „schläft, als ob gar nichts los wäre!“

„Sie glauben, er schläft?“ fragte luebedew. Er verließ für eine Weile das Zimmer. Als er zurückkehrte, sagte er belustigt: „Ich habe durchs Schlüsselloch gesehen, er sitzt und liest. Ich wollte ...“

Lebedew sprach den Satz nicht zu Ende, fast alle sprangen von ihren Sitzen hoch.

Das Telefon auf dem kleinen Tisch läutete.

Kuprijanow zwang sich, ruhig zu bleiben, er hob den Hörer ab. Alle beobachteten gespannt seinen Gesichtsausdruck.

„Das Raumschiff“, sagte er, „ist in Petropawlowsk auf Kamtschatka in einer Höhe von rund fünfhundert Kilometern gesichtet worden.“

Auf nach Woronesh!

Ans Schlafen dachte niemand mehr. Die allgemeine Nervosität schien ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die gewöhnlich so bedächtigen und überlegt handelnden Gelehrten liefen ratlos im Zimmer hin und her. Sie verließen es, kehrten wieder zurück, verließen es erneut. Sie begannen zu reden und blieben mitten im Satz stecken. Die Stimmen klangen lauter als sonst, klingelte aber ein Telefon, trat Grabesstille ein.

Und die Telefone rasselten jetzt fast ununterbrochen. Da rief man aus der Akademie der Wissenschaften an, vom Ministerrat, vom Zentralkomitee der Partei, vom Flugplatz, von verschiedenen Instituten und wissenschaftlichen Einrichtungen. Es hatte den Anschein, als sei in dieser Nacht ganz Moskau nicht zu Bett gegangen.

Zwanzig Minuten vor drei traf eine Nachricht aus der Ortschaft Skoworodino ein. Dort hatte man das Schiff am nördlichen Horizont gesichtet, es flog noch immer in fünfhundert Kilometer Höhe.

Hieß das etwa, daß die fremden Weltraumfahrer nicht tiefer gehen wollten, oder hatten sich die Beobachter geirrt? Diese Nachrichten brachten manchen aus der Fassung. Einige ließen gleich den Mut sinken und meinten, alles sei vergeb-

lich gewesen. Völlige Ruhe bewahrten nur Kuprijanow, Stern und Lao Sen. Der chinesische Gelehrte saß unbeweglich am Schreibtisch, zeitweise schien es, als schliefe er. Stern stand kein einziges Mal aus seinem Sessel auf. Er hielt noch immer die Beine ausgestreckt und die Hände über dem Bauch gekreuzt.

Kuprijanow eilte von einem Telefon zum anderen und beschwichtigte zwischendurch die Ungeduldigsten. Felsenfest davon überzeugt, daß das Raumschiff landen würde, rief er den Klugplatz an und gab Befehl, die Maschinen startklar zu machen. Auch ließ er das Gepäck hinschaffen.

Gleich darauf wurde aus Tschita mitgeteilt, daß sich das Raumschiff in einer Höhe von vierhundert Kilometern direkt über der Stadt befinde.

„Das Schiff ist gut zu sehen“, betonten die Tschitaer, „es glänzt in der Sonne wie ein Stern. Die ganze Stadt ist auf den Beinen.“

Das bedeutete also, daß sich die Kugel nach wie vor der Erde näherte!

„Sie fliegen nicht ganz geradeaus“, bemerkte Stepanenko, „bleiben aber ungefähr auf dem zweiundfünfzigsten Breitengrad.“

„Woher darf man die nächste Meldung erwarten?“ erkundigte sich Schirokow.

„Aus Irkutsk.“

Über dem Horizont entflammte langsam die Morgenröte .. • Der Tag brach an, einer der bedeutungsvollsten Tage in der Geschichte der Erde. Dort, hinter dem purpurnen Horizont, schüttete die Sonne ihre belebenden Strahlen über den Weiten Sibiriens aus. und in diesen Strahlen, hoch in den oberen Schichten der Atmosphäre, flog ein kosmisches Fahrzeug. Irgendwo- in der Unendlichkeit des Alls geboren, von fremden Wesen erdacht und erbaut, bewies es unwiderleglich, daß nicht nur auf der Erde eine alles besiegende Vernunft existiert. Eine Schöpfung nichtirdischen Geistes schwebte über unserem Planeten, und auf ihn herab blickten die Augen nichtirdischer,

noch rätselhafter Wesen. Ähnelten sie den Menschen? Würde es gelingen, mit ihnen eine gemeinsame Sprache zu finden?

Wie dem auch war — zwischen ihnen und der Erde bestand bereits eine unsichtbare Verbindung, die geistige Zusammengehörigkeit, die alle denkenden Lebewesen des Weltalls vereint.

Die Meldung aus Irkutsk ließ nicht lange auf sich warten und war aufregend genug: Nur noch zweihundert Kilometer trennten das Raumschiff von der Erde.

„Sie haben die Geschwindigkeit erhöht! Das Weltraumschiff kommt der Erde immer näher! Sie landen in Sibirien!“ riefen alle durcheinander.

„Vielleicht liegt ein Irrtum vor?“ gab Stern zu bedenken.

Niemand fand Zeit, über diese Bemerkung nachzudenken, denn schon klingelte wieder das Telefon, und aus Abakan wurde mitgeteilt, daß die Kugel am dortigen Horizont erschienen sei und in hundertfünfzig Kilometer Höhe schnell nach Westen fliege.

Nun bestand kein Zweifel mehr: Die Gäste aus dem Weltall wollten landen!

„Zum Flugplatz!“ verfügte Kuprijanow kurz.

Gerade traf der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Newerow, im Observatorium ein. Er beschloß dazubleiben, um alle Meldungen über das Raumschiff entgegenzunehmen und sie an Kuprijanow weiterzuleiten.

Die ganze Nacht hatten vor dem Hauseingang vier Autos bereitgestanden. Jetzt schossen sie aus der Einfahrt des Observatoriums und jagten mit Vollgas zum Flugplatz.

Dort angekommen, ließen sich Kuprijanow und Stepanenko sofort in das Zimmer des Kommandanten führen. Sie brauchten nicht lange zu warten: Bald meldete der Präsident, das Raumschiff sei in einer Höhe von nur fünfundvierzig Kilometern über Akmolinsk hinweggeflogen und steuere weiter nach Westen.

Kuprijanow legte den Hörer auf.

„Nun, Wladimir Petrowitsch, wo wird es landen?“

Der Geograph überlegte nicht lange.

„Das Raumschiff fliegt am zweiundfünfzigsten Breitengrad entlang“, sagte er. „Nach der Sinkgeschwindigkeit zu urteilen, müßte es diesseits des Urals aufsetzen, möglicherweise irgendwo zwischen Saratow und Kursk. Wir müssen Kurs auf Wronesh nehmen.“

Kuprijanow stimmte dem Geographen zu.

Mittlerweile war es ganz hell geworden. Als sie das Rollfeld betraten, dröhnten schon die Flugzeugmotoren.

„Das zweite von links ist das Leitflugzeug!“ schrie der Flugplatzkommandant Kuprijanow ins Ohr. „Guten Flug und viel Erfolg!“

Nicht blau, sondern weiß!

Die Vermutung Stepanenkos, das Raumschiff werde zwischen Saratow und Kursk aufsetzen, schien sich zu bewahrheiten. Nachdem es Akmolinsk hinter sich gelassen und, rasch an Höhe verlierend, den Ural überflogen hatte, erschien es sechs Uhr dreißig zweitausend Meter über Tschkalow.

Die Flugzeuge des Tschkalower Aeroklubs stiegen zur Begrüßung der Gäste auf und flogen zu beiden Seiten neben der Kugel her. In der Annahme, das Raumschiff bewege sich mit Düsenantrieb, hatte man den Piloten empfohlen, die Rückseite dieser riesenhaften Kugel zu meiden, um nicht in den mächtigen Auspuffstrahl zu geraten, den dieses gigantische Raumschiff ja ruhen mußte — obwohl es keinen Schweif hinterließ.

Es wird für immer ein Geheimnis bleiben, warum ein Pilot sich nicht an diese Weisung hielt, sondern ins „Kielwasser“ des Gastes flog. Tausende Zuschauer, die das Raumschiff beobachteten, wurden plötzlich Zeuge eines entsetzlichen Unglücks: Wie von einem Wirbelsturm gepackt, wurde das unvorsichtige Flugzeug unwahrscheinlich schnell weit zurückgeschleudert, überschlug sich mehrfach und zerschellte am Boden.

Ob die Fremdlinge die Katastrophe bemerkt hatten oder

ob ihnen die Annäherung der Maschinen nicht behagte — jedenfalls erhöhten sie die Geschwindigkeit plötzlich ganz beträchtlich und ließen alle Begleitflugzeuge weit hinter sich. Auch bei Saratow und hernach bei Worönesh lehnten sie das Ehrengelicht ab. Sie überquerten beide Städte verhältnismäßig langsam, sobald aber Flugzeuge aufstiegen, flogen sie schneller. Wer weiß, vielleicht hatten sie vor den unbekanntem geflügelten Maschinen Angst und befürchteten eine feindselige Handlung?

Die Expeditionsstaffel befand sich schon seit eineinhalb Stunden in der Luft. Unaufhörlich nahm der Funker Meldungen entgegen und übermittelte sie-Kuprijanow.

Als die Kugel in einer Höhe von sechshundert Metern an Worönesh vorbeigeflogen war und noch immer nach Westen steuerte, nahm die Steffel Kurs auf den Raum zwischen Orjol und Gomel.

Kuprijanow, Stern, Lao Sen und Stepanenko lasen aufmerksam die Funksprüche und versuchten sich aus den lückenhaften Schilderungen eine Vorstellung vom Aussehen des Raumschiffes zu machen. Die Beschreibungen stammten von den Fliegern, die das Schiff aus nächster Nähe sahen, aber die Angaben deckten sich nicht immer. Als Farbe der geometrisch exakten Kugel wurde in einem Funkspruch Weiß angegeben, in einem anderen Blau und in dem dritten „weiß wie Schnee bei Mondenschein“. Das Raumschiff mußte also eine bläuliche Tönung haben. Übereinstimmend bezeugten die Flieger, daß die Kugel aus Metall sei; was für ein Metall es war, konnte aber keiner sagen. Einen Farbanstrich schien das Raumschiff nicht zu haben, dafür aber war es mit kleinen schwarzen Flecken bedeckt; auf der einen Hälfte zählte man vierzig, auf der anderen — zweiundvierzig.

Das erstaunlichste aber war, daß die Kugel kein einziges Fenster besaß. Diesen Umstand hatten alle Beobachter einmütig angegeben.

„Aber irgendwie müssen sie doch die Außenwelt sehen!“ meinte Lao Sen. „Vielleicht durch diese schwarzen Flecke?“

„Kaum anzunehmen“, erwiderte Stern zweifelnd. „Wozu sollte eine solche Unmenge Fenster gut sein? Vergessen Sie nicht, daß im interplanetarischen Raum Myriaden von Meteoriten umherschwirren. Wer durch Planetensysteme fliegt, muß mit Zusammenstößen rechnen. Je weniger Öffnungen ein Raumschiff hat, desto besser. Die schwarzen Flecke — das ist bestimmt etwas anderes.“

„Es ist nutzlos, herumzuraten“, versetzte Kuprijanow. „Das Schiff ist nicht auf der Erde erbaut, und seine Konstruktion muß für uns ein Rätsel bleiben, solange wir es uns nicht aus der Nähe ansehen können.“

„Vielleicht sind die Wände des Schiffes durchsichtig?“ bemerkte Stepanenko.

„Nein, das ist schon völlig ausgeschlossen“, antwortete Stern. „Das Raumschiff ist doch aus Metall!“

„Was allerdings nichts besagt, wenn die Sehorgane dieser Wesen einen uns nicht sichtbaren Teil des Spektrums wahrnehmen“, fügte Kuprijanow hinzu.

„Mir scheint, wir haben es hier mit der Fernstehteknik zu tun“, warf Lao Sen ein.

In den Fahrjastrum trat der Funker mit einer neuen Meldung. Sie kam aus Moskau. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften teilte mit, daß die Regierung der UdSSR mit Polen und der Deutschen Demokratischen Republik folgende Vereinbarung getroffen habe: Sollte das Raumschiff auf dem Territorium einer dieser Staaten landen, so sei die Expedition befugt, sich dorthin zu begeben.

„Augenscheinlich haben sie das Landemanöver eingestellt“, sagte Kuprijanow, nachdem er den Funkspruch gelesen hatte.

Die Stimmung im Leitflugzeug sank: AUe hätten es lieber gesehen, wenn die Kugel in der Heimat gelandet wäre. Doch ein Funkspruch aus Tim beruhigte die Wissenschaftler wieder: Das Raumschiff hatte diese Stadt in Richtung Stschigry überflogen.

„Es hält nicht mehr den geraden Kurs ein“, sagte Stepanenko. „Sie sind vom zweiundfünfzigsten Breitengrad nach

Süden abgewichen und dann wieder nach Norden."

„Ein gutes Zeichen", bemerkte Lao Sen. „Wenn das Raumschiff die Richtung ändert, dann kann das nur eins bedeuten: Es sucht einen Landeplatz."

„Das Kursker Gebiet wäre günstig. Da ist ebenes Gelände, und der Waldbestand beträgt nur acht Prozent."

Kuprijanow bat den Navigator, mehr nach Süden zu steuern. Die Staffel änderte den Kurs.

Bald trafen noch interessantere Nachrichten ein. Kursk funkte, das Raumschiff kreise seit zehn Minuten langsam über Solutuchino. Ein wilder Sturm habe sich dort erhoben, denn vom Raumschiff gehe ein orkanartiger Wind aus; er wirbele ungeheure Wolken von Erde und Staub auf, so daß die Stadt im Halbdunkel liege. Die Einwohner hätten sich verkrochen, alles Leben sei wie ausgestorben. Der Wind knicke die Telegrafmasten und decke in den Randgebieten die Dächer ab. Von Kursk seien Flugzeuge aufgestiegen, man wolle schnell über das Ausmaß der Schäden unterrichtet sein.

Nunmehr war jeder Zweifel ausgeschlossen: Das Raumschiff wollte landen. Weshalb aber kreiste es über dieser Kleinstadt? Begriffen denn die Fremdlinge nicht, oder wollten sie nicht begreifen, daß sich unter ihnen eine Ortschaft befand und ihre Manöver die Bevölkerung in Gefahr brachten? Es war doch unmöglich, die Häuser und Straßen aus zweihundert Meter Höhe nicht zu sehen!

„Rund um die Stadt liegen Weizen-, Kartoffel- und Hanfelder", warf Stepanenko ein.

Niemand achtete auf seine Bemerkung. Die aufgeregten Wissenschaftler konnten sich nicht vom Fenster trennen. Aus der Höhe schien ihnen, als rolle das Gelände langsam rückwärts — allzu langsam. Am Horizont hoben sich verschwommen die Randgebiete von Orjol ab. Bis Solutuchino fehlten noch rund hundert Kilometer.

Ein aus Kursk' abgeflogenes Militärflugzeug gab einen über Moskau geleiteten langen Funkspruch durch: Die Kugel sei zehn Kilometer südlich Solutuchino niedergegangen, fünf Kilo-

meter von der Eisenbahnlinie Orjol—Kursk entt. Sie sei auf einem Hanffeld gelandet und habe dabei riesige Erd- und Staubmengen hoehgeschleudert. Der Pilot teilte auerdem mit, da es dort, westlich vom Bahndamm, ein ebenes Gelnde gebe, das sich gut zur Landung eigne. Er wollte mit drei anderen Piloten dort niedergehen und auf die Staffel warten.

„Groartig“, sagte der Navigator. „Ein tchtiger Pilot.“ Er blickte aus dem Fenster: „Solotuehino!“

Alle sturzten an die linke Fensterseite. Die Flugzeuge gingen tiefer. Die kleine Stadt lag wie auf einem Handteller ausgebreitet; links von ihr senkte sich langsam eine riesige schwarze Wolke zu Boden.

Angestrengt sphten die vier Wissenschaftler nach dem Welt- raumschiff aus, doch sie erblickten es erst, als die Flugzeuge etwas seitwrts abbogen und den Landeplatz ansteuerten. Die Kugel hob sich jedoch deutlich vom grnen Feld ab, sie war wei und sah von oben recht klein aus.

„Sie ist nicht blau, sondern wei!“ stellte Kuprijanow fest.

„Mit einem Stich ins Bläuliche“, ergnzte Stern.

Die Maschinen wendeten. Unten waren vier Flugzeuge zu sehen, sie hatten sich so aufgestellt, da sie ein groes R xnt- eck markierten. In der Mitte dieses Feldes zeichnete sich klar das Lande-T ab.

„Das ist aber schnell gegangen“, sagte der Navigator anerkennend. „Und alles ordnungsgem!“

Das Leitflugzeug landete als erstes, weich rollte das Fahr- gestell ber das Feld und bog dann seitlich ab, um die Bahn fr das nchste Flugzeug frei zu machen. Wohlbehalten setzte eine Maschine nach der anderen auf.

Die zum Teil schon recht bejahrten, ja weihaarigen Mnner rannten ber das Feld auf den Eisenbahndamm zu, hinter ihnen her die Flugzeugbesatzungen. Als sie den Wall hinauf- geklettert waren und auer Atem Umschau hielten, entdeckten sie zu ihrer Enttuschung die wei Kugel erst am Horizont. Sie war ungefrh frf Kilometer von der Eisenbahnlinie ent- fernt.

„Es wird niemand durchgelassen!“

Eine gute halbe Stunde verharrten die Expeditionsmitglieder, die Reporter und die Flugzeugbesatzungen auf dem Damm und blickten schweigend zu der geheimnisvollen weißen Kugel hinüber, die der Verstand einer fremden Welt erdacht und zur Erde gelenkt hatte.

Die jungen Gelehrten Schirow und Sinjajew sowie mehrere Reporter hatten sofort aufbrechen und die Kugel zu Fuß erreichen wollen. Auch ein Teil der Flugzeugbesatzungen hätte sich ihnen gern angeschlossen. Doch Kuprijanow hatte es kategorisch verboten.

„Die Ankunft des Raumschiffes hat bereits ein Menschenleben gekostet und der Stadt Solotuchino und ihrer Bevölkerung großen Schaden zugefügt“, erklärte Kuprijanow. „Wir wissen nicht, wer unsere Gäste sind und wie sie sich uns gegenüber verhalten werden. Ich bin zwar sicher, daß Wesen, die ein solches Weltraumschiff bauen und einen interplanetaren Flug ...“

„Interstellaren“, verbesserte Stern.

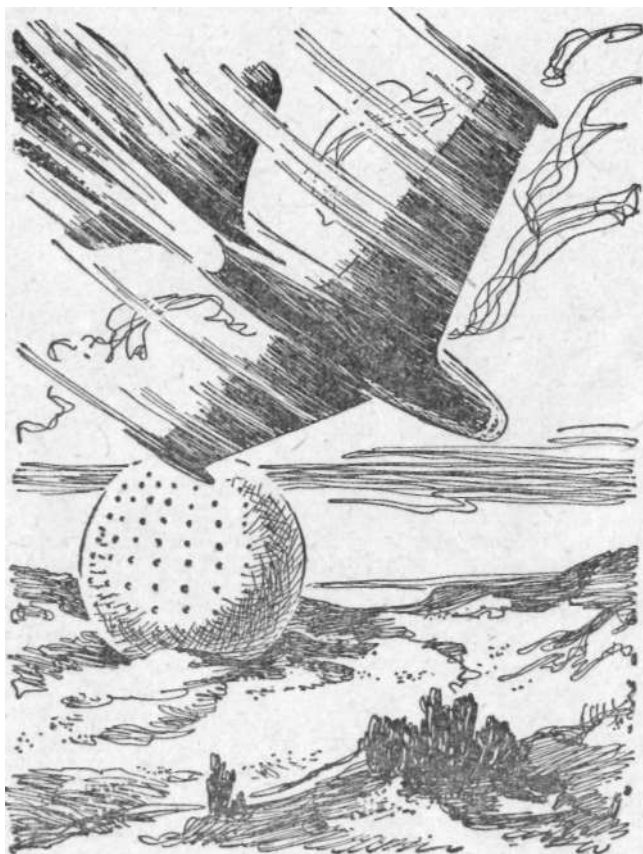
„... und einen interstellaren Flug zustande bringen, auf einer hohen Entwicklungsstufe stehen müssen. Es ist möglich, daß das Unglück zufällig geschah und unsere Gäste keine Schuld daran tragen. Trotzdem scheint mir Vorsicht am Platze. Als erster werde ich zu der Kugel hinfliegen und erkunden, was dort vor sich geht.“

Die Militärflugzeuge, die der Expedition den Landeplatz gewiesen hatten, standen noch da, und Kuprijanow wandte sich mit seiner Bitte an die Flieger.

„Bitte sehr, Genosse Professor“, antwortete ihm ein junger Pilot, den Schulterstücken nach im Rang eines Oberleutnants, „meine Maschine ist ein Zweisitzer. In welche Höhe soll ich Sie bringen?“

„Ich möchte einen Rundflug um die Kugel machen, möglichst nah, wenn es geht.“

Kuprijanow hatte noch nie ein Militärflugzeug bestiegen,



geschweige denn einen modernen Überschalljäger. Er fand keine Zeit, darüber nachzudenken, da sah er auch schon die weiße Kugel blitzschnell anwachsen. Plötzlich verschwand sie Irgendwohin und tauchte dann über seinem Kopf auf. Die Erde sah er nicht unten, sondern seitwärts, alles drehte sich wie bei einer tollen Karussellfahrt. Das Flugzeug umflog die Kugel einmal, dann ein zweites Mal und streifte fast den Boden dabei. Außerstande, in diesem tollen Wirbel irgend etwas zu erkennen und auseinanderzuhalten, wo sich Himmel, Erde und Kugel befanden, schloß Kuprijanow die Augen und wartete sehnsüchtig auf das Ende dieser wahnsinnigen Lufttour. Als er fühlte, daß das Flugzeug horizontal flog, öffnete er die Augen und stellte fest, daß sie schon wieder landeten. Er war völlig niedergeschmettert und höchst aufgebracht wegen des unpassenden Streichs, den man ihm gespielt hatte. Aber während das Flugzeug ausrollte, kam ihm zu Bewußtsein, daß nicht der Pilot, sondern er selbst an allem schuld war, hatte er sich doch in ein Militärflugzeug gesetzt und nicht an dessen Schnelligkeit gedacht. Der junge Soldat war seiner Bitte nachgekommen und so nahe wie möglich an die Kugel herangeflogen. Kuprijanows Ärger wich der Begeisterung über die hervorragenden Kunstflugleistungen des Piloten.

„Schönen Dank!“ sagte er, nachdem der Motor abgeschaltet und es still geworden war. „Ich habe zwar nichts gesehen, aber ääfür weiß ich jetzt wenigstens, was ein Militärflugzeug ist.“

„Das ist ein Jäger, Genosse Professor“, sagte der Oberleutnant schuldbewußt — er hätte den Professor warnen sollen. „Er kann nicht langsam fliegen. Ich dachte nicht daran, daß Sie gar nicht gewohnt sind, sich in der Luft zu orientieren. Seien Sie mir bitte nicht böse.“

„Wie sollte ich böse sein“, entgegnete Kuprijanow. „Ich ärgere mich nur, daß ich nicht das gesehen habe, was ich sehen wollte.“

„Die Kugel liegt unbeweglich“, erklärte der Flieger, „und hat weder eine Tür noch ein Fenster. Ich habe sie mir genau angesehen. Sie besteht aus hellem Metall.“ Besorgt fügte

er hinzu: „Einen Kilometer entfernt wälzt sich eine große Menschenmenge heran, offenbar kommt sie aus Solutuchino.“

„Das alles haben Sie beobachtet?“ Kuprijanow staunte.

Als er aus der Maschine gestiegen war, fiel ihm sofort Stern auf, der mitten unter den Fliegern im Gras saß.

„Nun, wie war der Aufklärungsflug?“ fragte dieser und schüttelte sich vor Lachen. „Viel gesehen?“

Kuprijanow merkte, wie ihm der Oberleutnant zuzwinkerte, und antwortete mit ernster Miene:

„Jedenfalls genügend. Bei der Kugel ist niemand zu sehen. Die Besatzung hat sich noch nicht gezeigt. Mich beunruhigt allerdings, daß die Einwohner von Solutuchino unterwegs sind. Sie müssen unbedingt daran gehindert werden.“

„Donnerwetter!“ Stern wunderte sich. „Sie sind ja ein ganz routinierter Beobachter!“

Kuprijanow und der Pilot wechselten einen Blick, beide lachten.

„Was soll mit diesen Menschen geschehen?“

„Aufhalten.“

„Wenn Sie gestatten, werde ich diesen Auftrag übernehmen“, erklärte der Oberleutnant.

„Gern, mein Lieber, bitte sehr!“ antwortete Kuprijanow erfreut. „Aber wie wollen Sie das anstellen?“

„Ich lande auf der Straße und halte die Leute an. Am besten, wir nehmen zwei Maschinen“, fügte er hinzu.

Binnen weniger Sekunden erhoben sich zwei Flugzeuge und verschwanden im Tiefflug hinter dem Eisenbahndamm.

„Da kommt ein Zug“, sagte Stern.

Ein langer Güterzug rollte näher und bremste auf gleicher Höhe mit dem Landeplatz. Aus den Waggons sprangen Soldaten; an der Böschung postierte sich eine Militäreinheit. Zwei Mann kamen zu den Flugzeugen — voran ein bejahrter Oberstleutnant — und musterten aufmerksam das Häuflein Menschen. Der stattliche Bart des Astronomen stach dem Oberstleutnant wohl besonders in die Augen, denn er wandte sich an diesen:

„Sind Sie der Expeditionsleiter?“

„Nein, ich“, antwortete Kuprijanow.

Der Oberstleutnant sowie der einen halben Schritt hinter ihm stehende Hauptmann grüßten exakt.

Kuprijanow wußte nicht, wie er diese offizielle Begrüßung erwidern sollte, er hob ebenfalls die Hand und legte sie an seinen weichen Schlapphut. Die jungen Flieger hinter seinem Rücken unterdrückten ein Lachen.

„Im Auftrag des Ministeriums für Verteidigung“, meldete der Oberstleutnant, „ist zu Ihrer Verfügung, Genosse Expeditionsleiter, eine Schützenabteilung eingetroffen. Abteilungskommandeur Tscherepanow!“

„Sie kommen gerade zur rechten Zeit!“ sagte Kuprijanow. „Wir müssen uns um den Schutz des Weltraumschiffes kümmern. Niemand darf herankommen, bilden Sie einen Ring um die Kugel.“

„Zu Befehl!“

„Aber seien auch Sie vorsichtig. Stellen Sie die Leute nicht zu nah auf. Etwa zweihundert Meter, denke ich. Noch besser ist es, wenn die Soldaten nicht stehen, sondern sitzen oder liegen.“

„Erwarten Sie von diesem Raumschiff feindliche Aktionen?“

„Nein, aber Vorsicht ist nie falsch.“

„Gut!“ stimmte der Oberstleutnant ihm zu. „Genosse Hauptmann“, wandte er sich an seinen Begleiter, „weisen Sie den Soldaten ihre Plätze an!“

„Zu Befehl!“

Der Hauptmann machte kehrt und ging zurück zum Bahndamm.

Die Lokomotive fauchte, der Zug rollte an. Die Soldaten marschierten über den Bahnkörper. Kuprijanow bemerkte, daß sich ihnen ein Kameramann heimlich angeschlossen hatte,

„Hoffentlich macht er sich nicht an das Raumschiff heran“, sagte er besorgt.

„Ohne Ihre Erlaubnis darf niemand die Kette passieren“, beruhigte ihn der Oberstleutnant.

Unweit des improvisierten Flugplatzes führte eine Land-

Straße vorüber. Darau näherte sich jetzt eine lange Auto-
kolonne und hielt auf gleicher Höhe mit dem Flugplatz. Aus
einigen Personenkraftwagen stiegen mehrere Männer und
kamen zu den Flugzeugen.

„Bitte, wer ist Professor Kuprijanow?“ fragte einer der
Männer. Er hieß Koslowski und stellte sich als Sekretär des
Kursker Gebietskomitees der Partei vor. „Wir bringen Ihnen
alias, was für die Ausstattung eines Lagers gebraucht wird.
Wo sollen wir es aufschlagen? Hier?“

„Nein, beim Raumschiff.“

„Wenn es so ist, dann fahren wir weiter. Schicken Sie die
Flugzeuge zurück nach Moskau. Ihre Kraftwagen, Genosse
Oberstleutnant, haben wir mitgebracht. Dort am Ende der Ko-
lonne sind sie. Wieviel Mann umfaßt die Expedition, Genosse
Kuprijanow?“

„Elf sowie Leute von Presse, Fernsehen, Funk und Film.“

Die Autokolonne bog in einen schmalen Feldweg ein und
kroch langsam zwischen zwei hohen Wänden reifen Weizens
weiter. Langsam näherte sie sich dem Weltraumschiff. Die
weiße Riesenkugel mit dem kaum wahrnehmbaren bläulichen
Schimmer leuchtete grell in der Sonne und zeichnete sich deut-
lich von dem dunkleren Himmel ab. Was für Geheimnisse
barg sie?

Ein Wagen nach dem anderen rollte aus dem Weizenmeer
heraus und hielt eine Weile an. Schweigend bestaunten die
Menschen die Kugel. Ihre Blicke schweiften zwischen den Fel-
dern und dem Gast aus dem Weltall hin und her, als wollten
Bie sich überzeugen, ob sie auch wirklich von ihrer heimat-
lichen Landschaft umgeben waren.

Im ersten Personenwagen brach Lao Sen das Schweigen.

„Haben Sie es bemerkt?“ fragte er. „Das Raumschiff hat sich
einen Landeplatz ausgesucht, wo weit und breit kein Gebäude
zu sehen ist.“

„Ja. Das ist kein Zufall“, ergänzte Kuprijanow Lao Sena
Gedanken.

Vorsichtig schob sich die Kolonne immer näher an die Kugel

heran. Jetzt sah man schon deutlich die schwarzen Flecke, von denen in den Funksprüchen die Rede war. Das Wort „Fleck“ paßte eigentlich nicht recht. Durchaus nicht willkürlich, sondern in strenger Ordnung über die Oberfläche der Kugel verteilt, waren sie kreisrund und tiefschwarz und stachen scharf vom weißen Körper des Weltraumschiffes ab. Jeder „Fleck“ hatte, soweit man das aus der Ferne schätzen konnte, einen Durchmesser von rund einem Meter.

Als die Kolonne auf fünfhundert Meter herangekommen war, entdeckten die Expeditionsteilnehmer, daß sich die gewaltige Kugel mit dem zehnten Teil ihres Körpers in die Erde eingegraben hatte. War diese Grube eine Folge der Schwere des Raumschiffes, oder hatten die für Solotuchino so unheilvollen wirbelsturmartigen Ausströmungen sie ausgehoben, um der Kugel einen festen Stand zu geben? — Wer sollte das wissen?—Möglich war beides.

Kuprijanow schaute sich um.

„Hier bleiben wir. Der Platz ist wie geschaffen für ein Lager.“

In wenigen Stunden wuchs eine ganze Zeltstadt empor. Die geräumigen Zelte der Expedition standen der Kugel am nächsten, während die Soldatsn ihr Lager dahinter aufgeschlagen hatten. Am Ufer eines Baches qualmte bereits die Gulaschkanone.

Em merkwürdiges Erlebnis

Kuprijanow machte sich mit Lebedew, Lao Sen, Awerin, Smirnow, Manajenko und zwei Berichterstatlern auf den Weg zum Weltraumschiff. Die spiegelglatte Oberfläche wies keine einzige Nahtstelle auf. Die schwarzen Flecke entpuppten sich als runde Öffnungen mit einem dichten Gitter. Dahinter war es finster. Andere Öffnungen sahen die Wissenschaftler nicht: weder Fenster noch Türen.

Kuprijanow und seine Begleiter standen zwanzig Meter von der Kugel entfernt und staunten sie schweigend an. Es herrschte völlige Stille. Sosehr die Männer auch lauschten,

hinter den Metallwänden war kein Laut zu hören. Kein Zweifel, die Oberfläche der Kugel bestand aus Metall, aber auf der Erde gab es dieses Metall nicht.

„Eine Legierung“, sagte Smirnow leise.

„Wie?“ fragte Kuprijanow zurück.

„Ich sagte, daß es sich hier um irgendeine Legierung handelt.“

„Möglich.“

Wieder schwiegen alle.

Die gigantische Kugel lag so unbeweglich da, als berge sie nichts Lebendiges in sich. Aber sie konnte doch nicht allein, ohne Besatzung zur Erde gekommen sein. Irgendwelche Lebewesen mußten sich darin befinden! Was mochten sie jetzt tun, und was hatten sie vor? Vielleicht wollten sie gar nicht aussteigen, und die Kugel würde sich plötzlich wieder in die Luft erheben und die Erde verlassen, um ihre Reise durch das Universum fortzusetzen?

Bei diesem Gedanken fühlte sich Kuprijanow nicht ganz wohl. Er malte sich deutlich aus, was passieren würde, wenn es den Gästen aus dem Weltall einfiel, eben jetzt zu starten. Die Fremdlinge sahen bestimmt, daß um ihre Kugel herum viele Menschen versammelt waren. Wenn ihnen das nun nicht behagte? Vielleicht wollten sie an eine andere Stelle fliegen? Würden sie dann auf die neben dem Raumschiff stehenden acht Menschen Rücksicht nehmen? Das Titanenschiff wog gewiß Tausende von Tonnen. Um es hochzubringen, war eine ungeheure Antriebskraft nötig. Wer sich während des Starts unvorsichtigerweise in der Nähe des Schiffes befand, würde einfach hinweggefegt werden.

Der Professor versuchte seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Ruhig sagte er:

„Wir müssen einmal um die Kugel herumgehen.“

Sie hatten keine dreißig Schritte getan, als Professor Smirnow leise aufschrie: „Sehen Sie!“

Alle hatten es sofort bemerkt... Sie standen wie erstarrt da und ließen keinen Blick von dem neuen Ereignis, das sich ihren Augen bot.. i



In ungefähr sieben Meter Höhe schob sich ein Teil der Kugelfläche erst langsam nach innen, dann zur Seite. Eine dunkle runde Öffnung gähnte, sie war nicht breiter als dreißig Zentimeter.

Eine Weile geschah gar nichts, dann schob sich ein zylinderförmiger Gegenstand heraus, der an einer dünnen langen Stange befestigt war*. Man vernahm ein metallisches Klicken, dann klopfte es laut, und der Stab mit dem Zylinder verschwand langsam wieder nach innen. Nun erschien wieder der runde Deckel, und die Öffnung schloß sich. Lange standen die Menschen an der gleichen Stelle und starrten schweigend auf die spiegelglatte Außenwand der Kugel. Sie wußten nicht, was das zu bedeuten hatte, was der Zylinder darstellte. Aber unbestritten hatten sie eine Handlung beobachtet, die vom Verstand dirigiert war, das erste Lebenszeichen aus dem Innern des Weltraumschiffes.

Als sie sich wieder imstande fühlten, den Rundgang um die Kugel fortzusetzen, schlug sich der Kameramann mit der Faust an die Stirn.

„Ich Dummkopf, ich Schlafmütze!“ beschimpfte er sich.

„Was gibt es denn?“ fragte Kuprijanow.

„Geschlafen hab ich, geglotzt wie ein Blöder! Anstatt es aufzunehmen, dieses Ding da ...“

„Halb so schlimm, läßt sich sicherlich wiedergutmachen“, tröstete ihn Kuprijanow. Obwohl er selbst nicht ganz an seine Worte glaubte, ließ sich doch der Kameramann durch diesen Trost beruhigen.

Nachdem die Männer einen Rundgang gemacht hatten, kehrten sie wieder an die Stelle zurück, wo der Zylinder herausgekommen war. Eine halbe Stunde lang standen sie da und warteten, daß sich die Erscheinung wiederholen möge, aber es zeigte sich nichts mehr.

„Gehen wir!“ sagte Kuprijanow schließlich.

Ihn quälte die ungelöste und wohl vorläufig auch unlösbare Frage, ob der Zylinder ein an sie gerichtetes Zeichen war oder ob er zufällig erschien, als sie gerade vorbeikamen? War es ein Signal, was sollte es dann bedeuten?

Diesen Gedanken nachhängend, bemerkte er gar nicht, was seine Begleiter untereinander sprachen. Plötzlich drangen die Worte Professor Awerins in sein Bewußtsein.

„Eine Luftprobe müssen sie natürlich entnehmen“, sagte der Chemiker. „Sie können doch nicht aussteigen, ohne zu wissen, aus welchen Bestandteilen sich unsere Atmosphäre zusammensetzt.“

Kuprijanow blieb vor Überraschung stehen.

„Nun gut“, sagte er, „eine Luftprobe. Aber weshalb haben sie diese gerade in dem Augenblick entnommen, als wir vorbeikamen?“

Awerin blickte ihn verwundert an.

„Mir kam gar nicht in den Sinn“, sagte er, „daß dieser Zylinder ein Apparat für die Entnahme einer Luftprobe sein könnte. Ich sagte das nur so im allgemeinen. Sie haben aber

wahrscheinlich recht, Michail Michailowitsch. Vielleicht war das außerdem noch ein Zeichen?"

„Ja“, sagte Kuprijanow. „Vielleicht wollten sie uns ein Zeichen geben.“

Zwei plus zwei ist vier

Koslowski, der Sekretär des Kursker Gebietskomitees, verließ das Lager erst spätabends. Auch die Lastwagen, die die Zelte und alle übrigen Ausrüstungsgegenstände gebracht hatten, fuhren wieder weg. Die Militärfahrzeuge und Personenwagen parkten hinter den Zelten.

Die Dämmerung wurde rasch zur Nacht. Der Himmel war über und über mit Sternen bedeckt. Es dufteten die Hanf- und Weizenfelder sowie das von den Soldaten gemähte Gras. Bei Kuprijanow erschien Oberstleutnant Tscherepanow.

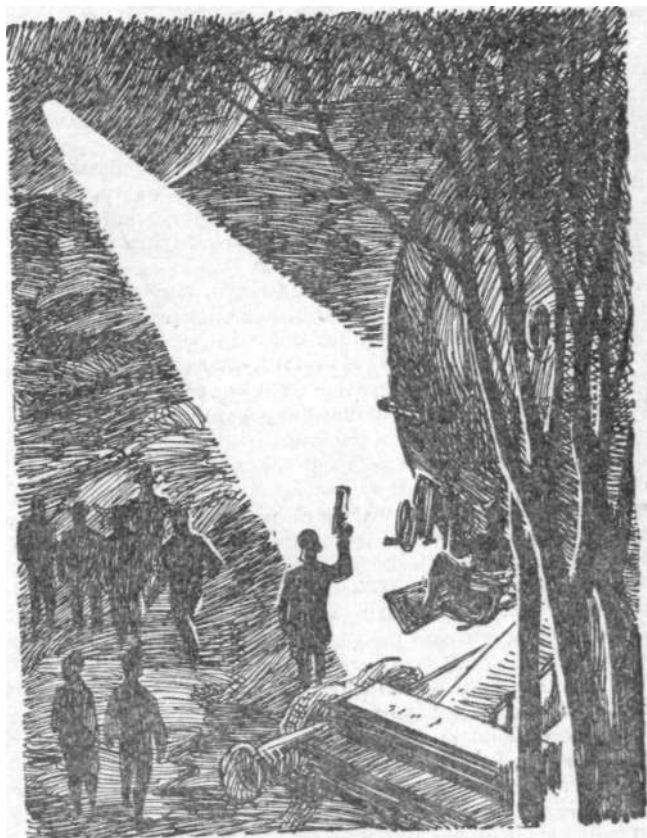
„Was sollen wir tun, Genosse Professor?“ fragte er. „Die Wachposten können das Raumschiff schlecht beobachten. Erlauben Sie, die Scheinwerfer einzuschalten. Wir haben zwölf Wagen mit Scheinwerferanlagen. Sie stehen rings um das Raumschiff.“

Kuprijanow überlegte. War es nicht besser, auf die Scheinwerfer zu verzichten? Die Wesen in der Kugel konnten eine derartige ständige Beobachtung übelnehmen und davonfliegen. Unsinn! Stern hatte recht: Sie standen auf einer hohen Entwicklungsstufe, und deshalb würden sie die Scheinwerferaktion auch verstehen.

Die Expeditionsmitglieder versammelten sich am vordersten Zelt. Die riesenhafte Silhouette der Kugel zeichnete sich scharf im Südosten ab.

Der Oberstleutnant hob die Hand, um eine Leuchtpistole abzuschießen . . . Da flammte plötzlich Licht auf. Aber es kam nicht von den Scheinwerfern, es strahlte vom Weltraumschiff aus.

Die helle Lichtgarbe traf zuerst ein Hanffeld und lief dann über das ganze Lager. Langsam, wie tastend, glitt sie über



die Zelte dahin, die in dem intensiven weißen Licht aufzulodern schienen. Kein Zweifel, die Blicke der fremden Welt-raumfahrer folgten ihr.

Was sollte das bedeuten? Was wollten die Geschöpfe aus den Tiefen des Alls den Bewohnern der Erde damit sagen? Sie konnten ihn kaum eingeschaltet haben, um das Lager zu erkunden, denn tagsüber war es doch besser zu sehen.

Der Strahl näherte sich langsam der unbeweglich stehenden Menschengruppe. Schon war er dicht neben ihnen, da sprang er plötzlich nach oben, glitt über die Köpfe der Männer hinweg und verlösch. Es verstrichen mehrere Sekunden, dann flammte er abermals auf und verlösch.

Zweimal!

Das konnte kein Zufall sein. Dieses zweimalige Aufflammen sollte den Menschen etwas sagen.

„Schnell!“ rief Stern mit unterdrückter Stimme. „Wo steht der nächste Scheinwerfer?“

„Dort, ein paar Schritte weiter“, antwortete der Oberstleutnant.

Kuprijanow begriff sofort, worauf der Astronom hinauswollte. Zusammen mit Stern lief er hinter Tscherepanow her, innen folgten die anderen.

„Schalten Sie den Scheinwerfer ein, nur diesen einen“, sagte Stern. „Tasten Sie die ganze Kugel ab, und löschen sie ihn dann. Anschließend schalten Sie ihn zweimal für zwei bis drei Sekunden ein.“

Das Raumschiff stand zu nahe und war zu groß, als daß es von dem Scheinwerfer ganz hätte erfaßt werden können. Zunächst legte sich der Lichtschein über das Oberteil und wanderte dann langsam über die ganze Kugel. Die Wissenschaftler standen neben dem Scheinwerferwagen und verfolgten den Strahl mit gespannten Blicken.

Alle bemerkten gleichzeitig, wie auf der Oberfläche der Kugel Glas aufglänzte, doch glitt der Strahl im Bruchteil einer Sekunde darüber hinweg. War das ein Fenster, war es das Glas ihres Scheinwerfers?

Das Licht verlosch, alles versank in Finsternis. Dann flammte es erneut für eine Sekunde auf . . . und ein weiteres Mal.

Alles wartete stumm. Werden die Gäste aus der anderen Welt antworten? Die Sekunden dehnten sich zu Minuten. . .

Plötzlich schrien alle wie aus einem Munde auf. Das, was sie sich herbeiwünschten, erfüllte sich.

Das Raumschiff antwortete! In kurzen Abständen zuckte der Gegenstrahl auf. Viermal!

Zwei plus zwei ist vier! Zwei mal zwei ist vier. Zwei hoch zwei ist vier!

Das Licht verlosch. Erneut umfing Dunkelheit die wartenden Menschen. Es war geschehen: Der Geist eines fremden Planeten und der Geist der Erde hatten die ersten Worte ausgetauscht! Sie wurden in der einzigen Sprache gewechselt, die jedem Wesen mit hoher Vernunft, an welchem Punkt des endlosen Weltenraumes es auch wohnen mag, verständlich sein muß: die Sprache der *Mathematik*!

Lange, sehr lange standen die Expeditionsmitglieder vor dem verloschenen Scheinwerfer. Aber das Raumschiff meldete sich nicht mehr. Seiner Mannschaft genügte offensichtlich das erzielte Ergebnis.

„Sollen wir das Schiff anstrahlen?“ brach Oberstleutnant Tscherepanow als erster das Schweigen.

„Nein, nein!“ antwortete Kuprijanow. „Schalten Sie die Scheinwerfer ein, aber richten Sie sie nicht auf das Raumschiff. Beleuchten Sie das umliegende Gelände, so daß die Menschen in der Kugel ringsumher alles ebenso sehen können wie wir.“

Menschen? Ja, jetzt, da mit diesen Sendboten einer anderen Welt das erste Gespräch stattgefunden hatte, brachte Kuprijanow die Bezeichnung „Wesen“ nicht mehr über die Lippen.

Wann werden sie aussteigen?

Über die Probleme des Lebens auf anderen Planeten war bislang nicht wenig nachgedacht worden; die besten Köpfe

der Menschheit hatten sich damit befaßt. Die Hypothese, daß die Erde die einzige Trägerin vernunftbegabten Lebens im All sei, hatte die Wissenschaft schon längst als überholt betrachtet. Die Idee von einer Vielzahl bewohnter Welten fand nach und nach allgemeine Zustimmung. So verlockend aber diese Idee auch sein mochte — sie blieb doch nur eine Hypothese, die einer Beweisführung bedurfte.

Jetzt war dieser Beweis da: Ein Weltraumschiff hatte die Erde aufgesucht!

Am Morgen des 27. Juli war es zum ersten Male gesichtet worden — als kleiner glitzernder Punkt am Himmel. Zu dieser Zeit befand es sich mehr als viertausend Kilometer hoch, weil jenseits der atmosphärischen Grenzen. Im Laufe von sechs- und zwanzig Stunden hatte es sich immer mehr unserem Planeten genähert, bis es am Morgen des 28. Juli, sieben Uhr vierzig Moskauer Zeit, fast in der Mitte des europäischen Teils der UdSSR zur Landung niederging — das heißt an der gleichen Stelle, über der es am Vortag erstmals erschien.

Langsam waren unter ihm die Ebenen, Flüsse und Wälder, die Städte der UdSSR, Polens, Deutschlands und Hollands vorbeigezogen. Das europäische Festland wurde von den Weiten des Atlantischen Ozeans abgelöst. Südlich der Bahn des Raumschiffs dehnte sich eine endlose Wasserfläche, und im Norden leuchteten die Eisfelder der Arktis und Grönlands. Dann eröffnete die Halbinsel Labrador den nordamerikanischen Kontinent. Das Schiff war der Erde schon so nahe gekommen, daß die Weltraumfahrer das Felsengebirge und den 4330 Meter hohen Berg Columbia deutlich erkennen konnten. Der Stille Ozean dürfte ihnen nicht sonderlich groß erschienen sein, da er im Nordteil an ihnen vorbeizog, bei den Aleuten. Dann sahen sie Kamtschatka unter sich und waren damit wieder in das Land zurückgekehrt, über dem sie zuerst gestanden hatten. Nachdem das Weltraumschiff ganz Sibirien überflogen und den Ural und die Wolga passiert hatte, beendete es seinen Flug auf einer Ebene des Mittlerrussischen Landrückens.

Kein Zweifel: Die Lenker des kosmischen Fahrzeuges wuß-

ten, daß sie auf ihrem Weg durch das All einem dichtbesiedelten, von vernunftbegabten Wesen bevölkerten Planeten begegnet waren. Als sie beschlossen hatten niederzugehen, wählten sie einen Platz aus, in dessen Nähe sich keine Ortschaft befand. Sicherlich wollten sie verhindern, daß öei der Landung die Bewohner der Erde in Gefahr gerieten. Die Flugzeugkatastrophe bei Tschkalow war ihnen bestimmt nicht entgangen.

Am 28. Juli standen alle Morgenzeitungen voll von Nachrichten über das Weltraumschiff. In großer Aufmachung prangte auf den Titelseiten die TASS*-Meldung von der Landung des Raumschiffes nördlich von Kursk. Sein Äußeres war geschildert und die Expedition der Akademie der Wissenschaften beschrieben. Manche Blätter brachten Porträts der Expeditionsteilnehmer und Berichte von Augenzeugen, hauptsächlich von Fliegern, die den Flug der Kugel verfolgt hatten.

Die kleine Kreisstadt Solotuchino, von deren Existenz man selbst in der UdSSR bislang wenig gewußt hatte, wurde mit einem Schlage in der ganzen Welt berühmt. Der kurze Hinweis der TASS auf den Orkan, mit dem die Landung des Raumschiffes vonstatten ging, verwandelte sich unter der Feder einiger Journalisten in einen erschütternden Katastrophenbericht, wonach Tausende Einwohner von Solotuchino umgekommen waren.

Die Stadt Solotuchino vom Erdboden verschwunden! Landung des Raumschiffes fordert den Tod mehrerer tausend Menschen! Ankunft des Raumschiffes verursacht in der UdSSR schreckliche Verwüstungen!

Von solchen und ähnlichen Schlagzeilen wimmelten geradezu die Spalten der westeuropäischen und amerikanischen Zeitungen, und man fühlte deutlich: Hinter diesem Sensationsgeschrei verbarg sich die verständliche Enttäuschung darüber, daß die Weltraumgäste nicht im eigenen Land niedergegangen waren.

* Sowjetische Telegraphenagentur.

Außerdem erschienen in den Zeitungen der Welt eine Unmenge Artikel und Aufsätze über dieses Ereignis. Der Inhalt dieser Beiträge war sehr verschieden, er reichte von der Theorie des interstellaren Fluges bis zu den neuesten Waffenarten, die den sowjetischen Wissenschaftlern in den Schoß fallen könnten, wenn die Gäste aus dem All sie ihre Technik lehren würden. Einige Zeitungen versäumten nicht, aus diesem Anlaß nach einer Erhöhung der Produktion von Atom- und Wasserstoffwaffen zu schreien.

In den darauffolgenden Tagen wurden die Botschaften der UdSSR mit einer Unzahl von Visa-Anträgen überschüttet. Private Gelehrte, wissenschaftliche Institutionen, Observatorien, Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften, Filmstudios und Einzelpersonen — sie alle suchten um Einreisegenehmigung nach. Selbstredend war es unmöglich, allen Anträgen zu entsprechen. Nur namhafte Wissenschaftler und Mitarbeiter von Observatorien und einigen wissenschaftlichen Zeitschriften erhielten die Visa.

Alle drei Stunden übertrugen die Moskauer Rundfunkstationen in verschiedenen Sprachen die neuesten Meldungen über das kosmische Schiff. Millionen Menschen saßen an ihren Radioapparaten, und die Namen Kuprijanow, Stern, Lebedew und Lao Sen waren bald in aller Munde. Es gab kaum jemand, der nicht in allen Einzelheiten unterrichtet gewesen wäre über die Ankunft der Expedition, über die Errichtung des Lagers und die erste Verständigung durch Lichtsignale.

Wann werden sie aussteigen? Wie werden sie aussehen? Wird man mit ihnen eine gemeinsame Sprache finden?

Diese Fragen interessierten in gleichem Maße die Bevölkerung des ganzen Erdballs.

Je mehr Zeit verstrich, desto stärker wurde die allgemeine Erregung. Kleine Alltagssorgen und Privatinteressen wurden einstweilen hintangestellt. Niemand las mehr den politischen Teil in den Zeitungen, Die Sportveranstaltungen rollten vor fast leeren Stadien ab. Die Theater- und Konzertsäle verzeichneten kaum ein Viertel des normalen Besucherzustrons.

Dafür barsten die Hörsäle und Vortragsräume förmlich unter dem Andrang der Menschen, die Vorträge über Astronomie hören wollten. Vor den Lichtspielhäusern, in denen populärwissenschaftliche Filme über das Universum liefen, bildeten sich schier endlose Schlangen. Es war unmöglich, in den Buchhandlungen ein Buch zu erstehen, das auch nur entfernte Beziehung zur Astronomie hatte. Menschen, die sich früher überhaupt nicht für den Himmel interessiert hatten, lasen jetzt begierig in astronomischen Büchern und versuchten zu ergründen, woher das Raumschiff stammen könnte. In der ganzen Geschichte der Astronomie zählte diese wissenschaftliche Disziplin nicht so viele Anhänger und eifrige Schüler wie in diesen Tagen. Als bemerkten sie zum ersten Male den Himmel über sich, blieben Millionen Menschen mit eintretender Dämmerung auf den Straßen und Plätzen stehen und blickten andächtig zu den Sternen.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend herrschte im Lager Hochbetrieb. Unabhängig von ihren Fachgebieten nahmen alle Wissenschaftler an den Vorbereitungen teil, egal ob nun gerade ein chemisches Laboratorium für Awerin eingerichtet wurde oder ein technisches „Museum“ für Smirnow und Manajenko.

Täglich flatterten Hunderte von Briefen aus dem In- und Ausland ins Lager. Um das Raumschiff und die bevorstehende Begegnung mit seinen Schöpfern kreisten die Gedanken von Millionen Menschen. War es da verwunderlich, daß Tausende der Expedition ihre Hilfe anboten?

Massenausflüge zum Raumschiff gab es nicht, aber jeden Tag erschienen im Lager Hunderte von Leuten. Die meisten von ihnen wollten das Sternenschiff „nur mal angucken“, viele jedoch warteten auch mit den originellsten Ideen auf und verlangten beharrlich, dem Expeditionsleiter vorgeführt zu werden. Kuprijanow wußte wohl, daß diese Menschen von dem aufrichtigen Wunsch beseelt waren, ihm zu helfen, doch war er physisch einfach nicht in der Lage, mit allen zu sprechen. Er verwies sie an die Assistenten Schirokow und Sinjajew.

Die gesamte Menschheit wartete voller Ungeduld auf den großen Augenblick, da die fremden Wesen endlich aussteigen würden. Aber seit dem Scheinwerfergespräch hatten sie nicht ein einziges Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Womit mochten sie sich beschäftigen? Hatten sie sich vielleicht inzwischen entschlossen, ihre Kugel überhaupt nicht zu verlassen? Und weshalb blieben sie dann so lange an ein und demselben Fleck? Wenn sie aber dennoch aussteigen wollten, warum zögerten sie noch? Sie waren doch sicher nicht weniger begierig als die Menschen, die Bewohner eines anderen Himmelskörpers kennenzulernen!

In den ersten Tagen wurde Kuprijanow mit der Forderung bestürmt, wenigstens seine Vermutung zu diesen Fragen zu äußern. Der Professor lehnte es jedoch ab, sich in müßigen Betrachtungen zu ergehen.

Dafür taten es andere. Täglich wurden in den Zeitungen unzählige Vermutungen ausgesprochen. In England hatte man sogar ein originelles Totospiel erdacht: Es wurden Tipscheine verkauft, und wer den Tag des Aussteigens erriet, sollte einen hohen Gewinn erhalten.

In den wissenschaftlichen Kreisen der Welt nahm man an, daß die Fremdlinge erst nach sorgfältigsten Analysen der irdischen Luft ihr Schiff verlassen würden. Kuprijanow meinte, ein derartiger „Akklimationsprozeß“ dürfte mindestens einen Monat dauern.

Das zweite Gespräch

Alles Geheimnisvolle, Rätselhafte, Unbegreifliche übt auf denkende Menschen eine hohe Anziehungskraft aus. Neugier kann durchaus eine gute, edle Eigenschaft sein. Wissenschaftler sind von Natur aus aktiv: Es fällt ihnen schwer zu warten, bis sich ein Geheimnis selbst offenbart; sie trachten danach, es „gewaltsam“ zu enthüllen. Passives Verharren ist einem wirklichen Gelehrten fremd. War es daher erstaunlich, daß das

Geheimnis der weißen Kugel die Expeditionsteilnehmer von Tag zu Tag nervöser stimmte? Allein schon der Anblick des unbeweglich und rätselhaft daliegenden Sternenschiffes erfüllte sie mit Verdruß, und sie wurden von Tag zu Tag gereizter. Wann steigen die Weltraumfahrer endlich aus? Diese Frage raubte aber nicht nur den Expeditionsteilnehmern die Ruhe, sondern auch den Offizieren und Soldaten, denen die Bewachung der Kugel übertragen war.

Seit der Landung des kosmischen Gefährts waren schon sechs Tage ins Land gezogen. Wie lange gedachte es, auf der Erde zu bleiben? Ein halbes Jahr? Ein Jahr? Kamen sie vom nächsten Planetensystem, so waren sie mindestens vier bis fünf Jahre unterwegs gewesen, und das nur, falls sie mit I Lichtgeschwindigkeit geflogen waren. Stern und der Professor der technischen Wissenschaften Smirnow hielten das übrigens für ausgeschlossen. Hatten die Weltraumfahrer einen so langen Weg hinter sich gebracht, so würden sie sich wohl auch die Zeit nehmen, gründlich mit der Bevölkerung der Erde bekannt zu werden.

Am Abend des 3. August kam Schirokow in das von Kuprijanow, Stern, Lebedew und Lao Sen belegte Zelt und traf auch alle vier beisammen an.

„Setzen Sie sich, Pjotr Arkadjewitsch“, begrüßte ihn Stern. „Was gibt es Neues?“

„Wissen möchte ich, wie lange die uns noch warten lassen!“ erwiderte der junge Arzt ärgerlich.

„Eine großartige Neuigkeit!“ spottete Lebedew.

„Ich verstehe einfach nicht“, fuhr Schirokow fort, ohne auf die belustigten Gesichter zu achten, „weshalb wir nicht selbst die Besatzung des Schiffes fragen?“

„Fragen Sie doch.“ Lao Sen zuckte mit den Schultern. „Wir wären Ihnen für diesen Dienst recht dankbar.“

Eine derartige Erwidering von Seiten des sonst so geduldigen chinesischen Gelehrten zeigte deutlich, wie sehr die Nerven aller schon überreizt waren.

„Ich glaube, das ist ohne weiteres möglich“, sagte Schirokow. In Kuprijanows Augen erwachte Interesse. „Was haben Sie sich denn ausgedacht, Pjotr Arkadjewitsch?“

Alle blickten auf Schirokow.

„Ganz einfach. Wir fragen sie mit dem Scheinwerfer. Wie am ersten Abend. Ich denke, sie müßten begreifen, mit wieviel Ungeduld wir auf sie warten. Wir lassen das Licht siebenmal aufflammen. Vielleicht verstehen sie, daß wir die Anzahl der vorangegangenen Tage meinen, und werden antworten.“

Sekundenlang schwiegen alle.

„Eine tolle Idee!“ meldete sich schließlich Lebedew.

„Wirklich, nicht schlecht!“ lobte Stern.

Stolz blickte Kuprijanow auf seinen Lieblingsschüler.

„Suchen Sie den Oberstleutnant, und bitten Sie ihn hierher“, sagte er.

Schirokow eilte davon. Der Gedanke an den Scheinwerfer war ihm schon vor zwei Stunden gekommen. Er hatte ihn erst gründlich erwogen, bevor er ihn den Professoren mitteilte, da er nicht ausgelacht werden wollte. Ehrgeizig von Natur, äußerte er lieber gar keinen als einen nicht ausgereiften Gedanken.

Das kosmische Fahrzeug und die in ihm schlummernden Geheimnisse zogen die Gedanken des jungen Arztes mit unwiderstehlicher Gewalt an. Die Ungeduld mußte ihm wohl mehr als allen anderen zugesetzt haben, denn er bemühte sich, einen Weg zu finden, wie man die Fremdlinge befragen könnte. Stundenlang ließ er keinen Blick von der Wunderkugel, und kühne Pläne für* die eigene Zukunft drängten sich ihm auf. Es waren Pläne, vor denen ihm bangte; aber hartnäckig kehrten sie immer wieder in seinen Kopf zurück und nahmen mehr und mehr Gestalt an, bis sie ihm schließlich ausführbar erschienen. Sein Herz pochte vor Freude und Erregung, die Ungeduld wurde stärker, die Ungewißheit quälender. Ständig über ein und dasselbe nachgrübelnd, fand er schließlich die, wie ihn dünkte, richtige Methode heraus, das Rätsel zu lösen.

Jetzt, da er die Zustimmung der älteren Kollegen gefunden

hatte, lief er leichtfüßig wie ein Junge durch das Lager und suchte den Oberstleutnant.

Im Zelt der Expeditionsleitung hatte sich die gedrückte Stimmung der letzten Tage etwas gehoben.

Schirokows Einfall gefiel allen.

„Ein tüchtiger Bursche!“ lobte Stern erneut.

Lebedew wiegte den Kopf.

„Daß wir nicht selbst auf diesen einfachen Gedanken gekommen sind!“

„Die einfachsten Gedanken stellen sich oft als die kompliziertesten heraus“, erklärte Lao Sen.

Augenscheinlich hatte Schirokow Zeit gefunden, unterwegs von dem bevorstehenden Versuch zu erzählen, denn durch die Zelttür trat jetzt ein Expeditionsmitglied nach dem anderen.

Bald erschien auch der Oberstleutnant. Wie am ersten Abend begaben sich alle zu dem Lastwagen mit dem Scheinwerfer.

Es war noch hell. Kuprijanow und Stern rechneten jedoch damit, daß die Weltraumschiffer den Scheinwerferstrahl trotzdem bemerken würden. Niemand brachte mehr die Geduld auf, den Einbruch völliger Dunkelheit abzuwarten.

Der Scheinwerfer flammte auf, und sieben kurze Strahlen trafen die Kugel. Schweigend warteten alle, nur aufgeregtes Atmen war zu hören. Minute auf Minute verrann — der Gegenstrahl, die Antwort, blieb aus.

„Sie haben es nicht bemerkt“, sagte Stern. „Wiederholen!“

Kaum hatte er ausgesprochen, als das Weltraumschiff antwortete: Ein Lichtstrahl flammte auf und verlösch.

„Eins!“ stellte Kuprijanow fest. „Etwa morgen schon?“

„Mir scheint, das ist nur eine Bitte, die Frage zu wiederholen“, meinte Schirokow. „Sie haben versäumt, von Anfang an mitzuzählen.“

„Ja, wird wohl so sein“, stimmte Stern zu. „Es war für sie zu unverhofft.“

„Wiederholen Sie“, bat Kuprijanow den Oberstleutnant.

Erneut wurden sieben Signale ausgesandt, und diesmal kam die Antwort sofort.

Zwölf mal!

„Bedeutet das nun, daß sie zwölf Tage nach der Landung aussteigen wollen oder in zwölf Tagen von heute an?“ fragte Lebedew.

Als sei die Frage im Raumschiff vernommen worden, flammte der Strahl abermals auf.

Neunzehnmal!

„Klare Sache!“ sagte Kuprijanow. „Sie steigen in zwölf Tagen aus, das heißt am fünfzehnten August! Senden Sie ihn_n einen Strahl als Zeichen dafür, daß wir verstanden haben.“

Noch einmal leuchtete der Scheinwerfer auf, diesmal nur für den Bruchteil einer Sekunde,

Die *Ausländer*

Am 4. August erhielt Kuprijanow einen Funkspruch, der drei westliche Gelehrte und fünf Journalisten anmeldete. Sie sollten in fünf Tagen eintreffen, und der Expeditionsleiter wurde angewiesen, ihnen alles Notwendige zur Verfügung zu stellen.

Kuprijanow, von dieser Nachricht etwas überrascht, zeigte den Funkspruch Stern.

„Was ist da verwunderlich?“ fragte der Astronom. „Wir wollen das Raumschiff doch nicht monopolisieren! Das sind nur die ersten Schwälbchen, da werden bestimmt noch mehr folgen.“

Er nahm Kuprijanow das Formular aus der Hand und las: „Direktor des Observatoriums von Cambridge, Charles O'Kelly, Professor der Biologie Lignelle, Professor Matthissen . . .“

„Ebenfalls Biologe“, fügte Kuprijanow hinzu.

„Und die fünf Korrespondenten: Dupont, Brownll, Hellbach, Le Marque und Y Sin-tschou. Vorerst brauchen wir aber kein zweites Lager aufzuschlagen. Sie können sich hier niederlassen. Ordnen Sie an, daß man noch zwei Zelte aufstellt.“

Fünf Tage später brachen Kuprijanow, Stern und Lebedew auf, die Gäste zu empfangen. Das Feld, auf dem einst die Flugzeuge der Expedition gelandet waren, hatte sich inzwischen in einen ordentlichen Flugplatz verwandelt. Das Rollfeld führte bis zum Bahndamm. Dort waren zwei Häuser entstanden: ein größeres für das Betreuungspersonal und ein kleines für die Wache und den Kommandanten. Der neue Flughafen war umzäunt. An einem hohen Mast wehte eine Fahne.

Nach etwa zwanzig Minuten erschien über dem Flugplatz zwei Silbervögel und landeten. Zuerst stieg Newerow aus, der Präsident der Akademie der Wissenschaften.

„Habe es nicht ausgehalten!“ sagte er zu Kuprijanow als Begrüßung. „Bitte, mir ein Quartier zu geben. — Haben Sie für den Empfang der Gäste alles bereit?“ erkundigte er sich dann fürsorglich.

„Im Rahmen des Möglichen, Alexander Nikolajewitsch. Ein Sanatorium ist unser Lager natürlich nicht!“

Inzwischen entstiegen den Flugzeugen dreizehn weitere Passagiere. Kuprijanows Gesicht verfinsterte sich.

„Nur acht waren angekündigt.“

„Sieben Korrespondenten, drei Wissenschaftler und deren Sekretäre.“

Newerow stellte die Gäste vor.

Ein sehr großer schlanker Herr entpuppte sich als Astronom Charles O'Kelly. Sein Gesicht sah jugendlich aus, aber seine langen silbergrauen Haare redeten eine andere Sprache. Klug und durchdringend blickten die hellgrauen Augen. Er begrüßte Stern und sagte ihm einige liebenswürdige Worte.

George Lignelle, ein kleiner, etwas salopp gekleideter Greis mit glattrasiertem runzligem Gesicht begrüßte überaus herzlich Professor Lebedew und verwickelte ihn sogleich in ein lebhaftes Gespräch; sie waren sich schon früher begegnet und kannten einander.

Professor Matthissen war ein richtiger Schwede: ein blonder Riese mit kräftigen weißen Zähnen, zwischen denen eine

pfeife steckte. Er drückte allen fast die Hand und lächelte verbindlich.

Die vier westeuropäischen Korrespondenten, alles junge, tatendurstige Leute, waren auf den ersten Blick schwer voneinander zu unterscheiden. Sie rannten bereits mit gezückten Notizblöcken umher und vermerkten alles, was sie auf dem Flugplatz erspähten.

Zwei Korrespondenten kamen aus Moskau, es waren die unangemeldeten. Neben ihnen, bescheiden im Hinlergrund, stand Y Sin-tschou. Nachdem er die Moskauer Kollegen begrüßt hatte, war er zur Seite getreten. -Aufmerksam beobachteten seine schmalen Augen die versammelten Menschen.

Kruprijanow brachte die Ausländer in dem bereitstehenden Wagen unter und ging dann zum Flugplatzkommandanten.

Zwei Minuten später kam einer der Moskauer Korrespondenten zu ihm.

„Sind Sie Genosse Kuprijanow?“ fragte er.

„Ja. Und Sie?“

„Oberst Artjomjew. Hier ist mein Ausweis.“

Kuprijanow prüfte ihn und sagte:

„Bitte gehen Sie jetzt! Es ist nicht notwendig, daß man uns zusammen sieht.“

Der Fünfzehnte August

Selten gab es einen schöneren Tag als diesen. Bei Sonnenaufgang fiel leichter Regen, gegen acht Uhr aber strahlte der Himmel in wolkenloser Bläue und, vom Staub gereinigt, atmete die Erde wohligh unter den heißen Strahlen der Sonne. Es näherte sich die Stunde, der alle Erdenbewohner mit so viel Spannung entgegengesehen hatten: Wenn das Lichtgespräch richtig verstanden worden war, so mußten sich die Siernenschiffer am heutigen Tage endlich den Menschen zeigen.

4

Die Chefreporter liefen nervös zwischen den seit Stunden aufnahmebereiten Kameras und Mikrofonen hin und her.

Ihre Originalreportagen von der denkwürdigen Begegnung sollte der ganze Erdball hören. Nicht minder aufgeregt waren die Kameramänner und Regisseure von Filmgesellschaften und Wochenschauen.

Um wieviel Uhr würde das lang ersehnte Ereignis stattfinden? Das konnte natürlich niemand wissen, und daher war schon seit dem frühesten Morgen alles zum Empfang der Gäste bereit. Etwa fünfzig Meter vom Raumschiff entfernt, neben den Mikrofonen, hatten sich die Expeditionsmitglieder sowie die ausländischen Gäste versammelt. Film, Fernsehen und Funk hatten sich ebenfalls in der Nähe die günstigsten Standorte ausgewählt. Dahinter standen in einem kleinen Abstand die Soldaten in Reih und Glied.

„Sicher regen wir uns nicht allein so auf“, sagte Kuprijanow. „Gewiß haben sie mit gleicher Ungeduld diesen Tag erwartet und bereiten sich nun ebenfalls darauf vor.“

„Sie haben es leichter“, widersprach Stern. „Sie sehen und beobachten uns die ganze Zeit. Wir hingegen haben keine blasse Ahnung, was sie überhaupt darstellen.“

In einem Abstand von fünfhundert Metern zog sich eine Sperrkette um das Raumschiff. Dahinter stand eine dichtgedrängte Menschenmenge. Keinerlei Verbote hatten vermocht, die Bewohner der umliegenden Städte und Dörfer aufzuhalten. Seit gestern abend strömten sie scharenweise zu Fuß und in Fahrzeugen heran. Mehr als die Hälfte der Leute übernachtete im Freien und ließ sich völlig gleichmütig von dem morgendlichen Regenguß durchweichen.

Der Tag wurde heiß. Nicht der geringste Windhauch strich durch die Luft.

Die Menschen ließen kein Auge von dem Weltraumschiff. Sie ignorierten die sengende Hitze, sie warteten und warteten.

Plötzlich erscholl von der Kugel her ein lauter heller Ton, als schlage ein schwerer Hammer mit voller Wucht auf eine Metallplatte. Der gewaltige Menschengürtel schwankte nach vorn, wurde aber aufgehalten und zog sich noch enger zusammen.

Nun klang eine Melodie auf, unfaßbar fremdartig und erhaben. Feierlich schwang sie sich über dem Lager empor, über der lauschenden Menge, wie auf einem gewaltigen, hallenden Instrument von reinem, metallischem Klang gespielt. Vermutlich war es eine Hymne — die Hymne eines unbekanntes Volkes, eines unbekanntes Planeten. Diese Klänge erinnerten nur wenig an die Musik der Erde: Ein gewaltiger Chor von Menschen mit metallischen Stimmen, so hörte es sich an, sang in einer fremden Sprache ein fremdes Lied. Ungewöhnlich weich und kraftvoll floß die Melodie dahin und war kilometerweit im Umkreis zu hören.

Zutiefst ergriffen standen die Menschen unter dem Eindruck dieser Musik, die zum ersten Mal auf ihrem Planeten erklang. Es war die Schöpfung eines fremden Komponisten, die den E-bauern der Kugel so teuer sein mußte, daß sie von ihnen auf ihren weiten Flug mitgenommen worden war.

Die Musik verstummte, und wieder ertönte ein „Hammergchlag“ und verebbte über den Feldern.

Stille.

Die ungeheure Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht, jetzt müssen sie aussteigen! Gleich wird sich an einer bisher nicht bemerkten Stelle eine Tür öffnen. Ein Fallreep wird zu Boden sinken, und erscheinen werden... Ja, wer — wer wird erscheinen? Was sind das für Wesen, die zu den Erdenbewohnern gekommen sind? Häßliche, mißgestaltete Spinnen mit zottigen Körpern und grausamem, starrem Blick aus riesigen Krakenaugen? Menschenähnliche Geschöpfe mit sechs Armen und einem Rüssel im Gesicht? Riesenhafte Käfer mit Fledermausflügeln und Menschenköpfen?

Oder ist die ganze Phantasie der Erde nicht imstande, sich den äußeren Anblick der Gäste auszumalen?

Alle erwarteten sie, warteten mit angespannter Aufmerksamkeit, ließen keinen Bück von dem Weltraumschiff — und trotzdem erschienen sie völlig überraschend. Alles kam ganz anders, als die Menschen es sich ausgemalt hatten. Ein tausendstimmiger Schrei zerriß die Stille.

Oben auf der Riesenkugel war ein Lebewesen aufgetaucht. Scharf zeichnete es sich vom blauen Himmel ab. Mehrere Sekunden verharrte es regungslos.

Dann erschienen neben ihm sieben weitere Gestalten. Sie wirkten in dieser Höhe klein im Vergleich zu den riesenhaften Ausmaßen des Sternenschiffes. Ihre Konturen waren menschenähnlich, von ihren Schultern fielen lange weiche Überwürfe.

Weshalb tauchten sie dort oben auf? Wollten sie, nachdem sie sich den Menschen gezeigt hatten, wieder im Schiffsinne verschwinden, ohne den Fuß auf irdischen Boden zu setzen? Vielleicht fürchteten sie sich vor den fremden Geschöpfen?

Plötzlich öffneten sich ihre „Überwürfe“, und acht geflügelte Gestalten schwangen sich nacheinander in die Luft.,!

Vögel! Vögel mit Menschenköpfen!

Sie schwebten langsam abwärts, ohne daß sie die Flügel bewegten, sie steuerten nur leicht mit dem Körper.

Die Menschen, den Kopf im Nacken und star vor Verwunderung, folgten dem Flug der Geschöpfe aus dem Weltall.

Vögel... Vernunftbegabte Vögel bevölkerten den fremden Planeten! Diese gigantische Kugel hatten Vögel erbaut, und Vögel hatten diese Musik, diese wundervolle Hymne erschaffen. Gefiedert waren die Sternenschiffer, mit denen sich die Menschen in der Sprache der Mathematik unterhalten hatten. Gefiedert waren sie, die den großen Traum der Menschheit, den interstellaren Flug, verwirklicht hatten!

Als erster faßte sich Professor Lebedew.

„Das kann doch nicht sein!“ sagte er.

„Sie sehen es ja!“ erwiderte Stern ein wenig enttäuscht.

Die Menschen warteten. Aber das, was sie nun erblickten, verblüffte sie hoch viel, viel mehr.

Fünf Schritte von der Gruppe der Wissenschaftler entfernt hatten die Vögel, leicht gleitend, auf dem Boden aufgesetzt. Sie schlossen die Flügel und standen nun auf den Beinen — auf gewöhnlichen menschlichen Beinen, auf zwei Beinen! Die Flügel nahmen sie ab und legten sie behutsam auf den Boden

Dadurch wurden die Arme frei — zwei Arme! Die Flugapparate lagen zu ihren Füßen.

Nein, keine Vögel waren sie, sondern Menschen!

Alle acht trugen hellgraue Anzüge mit roten Pelzkragen and ebensoldien Manschetten an den Handgelenken. An jeder Hand hatten sie fünf Finger, die nur ein klein wenig länger waren als bei den Menschen.

Ihre Haut war schwarz! Alias: Hände, Hals, Gesicht — schwarz wie chinesische Tusche.

Die Züge ihrer schmalen Gesichter glichen denen der Menschen weißer Hautfarbe. Sie waren ebenmäßig und vom irdischen Standpunkt aus als schön zu bezeichnen. Goldschimmerndes, sanft gewelltes Haar. Die Augen — zwei Augen — waren mandelförmig. Die Körpergröße maß rund zwei Meten

Nachdem sie sich von ihren Flügeln befreit hatten, rückten sie enger zusammen und blickten aus ihren schmalen Augenschlitzen die Menschen an. Minutenlang standen sich die Geschöpfe zweier Welten stumm gegenüber. Die Mensdien der Erde verspürten eine so peinigende Erregung, daß sie außerstande waren, sich auch nur zu rühren.

Plötzlich trat ein Fremdling — er stand Kuprijanow gegenüber — einige Schritte nach vorn und umarmte ihn. So wie das ein Mensch auf der Erde tut, der nach langer Trennung einen guten Freund wiedersieht. Kuprijanow erwiderte die Umarmung mit gleicher Herzlichkeit.

Jetzt erst entsann sich der Chefrundfunkreporter seiner Pflichten und stürzte an das Mikrophon. Die meisten Bild- und Filmreporter, völlig verwirrt, begannen schnell mit ihren Aufnahmen. Auch sie hatten ihren Beruf vergessen und den Flug der Gäste nicht in die Kameras gebannt.

Die Menschenmenge verwandelte sich im Nu in einen aufgeregten, wild schreienden Haufen. Selbst die Soldaten strömten nach vorn. Die Weltraumgäste wanderten aus einer Umarmung in die andere, und wer sie nicht umarmen konnte, wollte diese fremden Wesen wenigstens einmal anrühren.

Als erster faßte sidi Tscherepanow. Er raunte einem neben

ihm stehenden Offizier ein paar Worte zu. Ein lautes Kommando erscholl, der Lärm erstarb. Die Soldaten liefen auf ihre Plätze zurück und bildeten blitzartig wieder ein Karree.

Nun konnten sich die Weltraumfahrer endlich frei bewegen. Kuprijanow hielt immer noch den Fremdling, der ihn zuerst umarmt hatte, an den Händen.

Da trat zu ihnen ein Rundfunkreporter.

„Bitte, Herr Professor, ein paar Worte von Ihnen.“

Kuprijanow trat ans Mikrophon. Die ganze Erde würde ihn hören.

Der Kommandeur des Weltraumschiffs — höchstwahrscheinlich war er es — folgte ihm. Aufmerksam nahm er alles wahr, was rings um ihn vorging.

Sein Antlitz war von tiefen Falten durchfurcht, in den Haaren blinkten silbergraue Strähnen. Er gehörte durchaus nicht mehr zu den Jüngsten. Die Augen, die Lippen waren von grauer Farbe, die Finger seltsam lang. Dennoch war er ein wirklicher Mensch, mit einer Hautfarbe von so tiefem Schwarz, wie es kaum bei den Negern vorkommt.

Nachdem Kuprijanow seine kurze Rede beendet hatte, überlegte er eine Sekunde lang und sprach dann mit stockendeter Stimme ins Mikrophon:

„Und nun bitten wir den Kommandeur des Sternenschiffs, einige Worte zu sprechen.“

Er trat einen Schritt zurück und lud den Gast mit einer Geste ein, ans Mikrophon zu treten.

Kuprijanow hätte kaum erklären können, was ihn zu diesem Schritt veranlaßt hatte. Er wußte ja noch gar nicht, ob dieser schwarzhäutige Mann überhaupt imstande war zu sprechen, ob er begriff, was man von ihm wollte. Die Expeditionsmitglieder, die rings um das Mikrophon standen, blickten ihren Leiter entsetzt an.

Plötzlich unterbrach eine weiche Stimme die eingetretene Stille: Das fremde Wesen aus dem Weltall sprach!

Laute einer völlig unbekanntten Sprache hallten durch den Äther, Merkwürdig klangen sie, dem irdischen Ohr fremd)

doch deutlich hörte man die einzelnen Worte heraus. Bezeichnend an dieser Sprache war ihr ungewöhnlich weicher Klang. Nach jedem Mitlaut hätte man ein „J“ schreiben können, unabhängig vom nachfolgenden Selbstlaut.

Der Fremde sprach nicht länger als eine Minute. Nach Beendigung seiner Rede kehrte er zu Kuprijanow zurück. Er lächelte, so als wollte er fragen, ob dieser mit ihm zufrieden sei.

Leshnew und Lao Sen hatten der Rede des Gastes mit besonderer Aufmerksamkeit und Spannung gelauscht. Erfreut stellten sie fest, daß es in dieser Sprache keinen einzigen Laut gab, den nicht ein Menschenmund formen konnte. Die einzige Schwierigkeit bestand in der Weichheit der Konsonanten, aber diese war zu überwinden.

Würde man das letzte Wort in der Rede des Gastes niederschreiben, so müßte es so aussehen: Kjaljljsjtjo,

Die Flügel

„Kjaljstjio“, radebrechte Lao Sen, bemüht, die Silben so weich wie möglich auszusprechen.

Der Weltraumgast schüttelte den Kopf. Diese Bewegung, den Menschen so vertraut, wurde von allen mit sichtlichem Vergnügen aufgenommen.

„Kjaljljsjtjo“, sagte der Fremde langsam und deutlich.

Lao Sen wiederholte es. Diesmal gelang es ihm schon besser. Der Sternenschiffer lächelte zustimmend, wies mit der Hand auf die Kugel, dann auf sich und seine Begleiter und schließlich zum Himmel.

„Kjaljljsjtjo“, wiederholte er erneut.

„Das ist sicherlich der Name des Planeten, von dem sie kommen“, sagte Kuprijanow.

„Ein merkwürdiges Zusammentreffen!“ meinte Stern. „Auch wir nennen einen Himmelskörper Kallisto. Das ist einer der größten Trabanten des Jupiter und der zweitgrößte Mond unseres Sonnensystems.“

„Vielleicht sind sie von dort gekommen?“ fragte jemand.

„Wie kann man nur so etwas Dummes sagen! Erstens ist der Mond Kallisto für eine Besiedlung völlig ungeeignet, und zweitens ist es ganz ausgeschlossen, daß sowohl wir wie auch sie einem Himmelskörper den gleichen Namen gegeben haben.“
*

Stern beschrieb mit der Hand einen Kreis, zeigte nach unten und sprach langsam:

„Erde.“

„Erjdje“, wiederholte der Gast.

Er zeigte abermals auf das Schiff und seine Gefährten, dann auf die Menschen, hob den Arm zum Himmel, wies rasch auf die Erde und sagte:

„Kjaljljisjtjo — Erjdje.“

Der Sinn dieser Gesten und Worte war völlig klar: Das Raumschiff kam von dem Planeten Kallisto zur Erde.

Es wurden noch mehrere Worte gewechselt. Schirokow holte sein Notizbuch hervor und schrieb sich alles auf. Die Sternenschiffer machten keine Aufzeichnungen. Entweder besaßen sie ein sehr gutes Gedächtnis, oder aber sie glaubten, daß man dieses erste Gespräch nicht niederzuschreiben brauche.

Die Wissenschaftler freuten sich über diese erste Unterhaltung, und auch die Gäste schienen zufrieden zu sein.

Der vermeintliche Kommandeur des Raumschiffs zeigte auf den dunklen Menschenring. Tausende von Augen schauten zu ihnen herüber.

„Menschen!“ sagte Leshnew.

„Mjenjsjenj!“ sprach der Sternschiffer nach und nickte mit dem Kopf. Er zeigte auf seine Begleiter, dann auf die Menge und bewegte die Arme wie Flügel.

„Sie wollen hinfliegen“, sagte Stern.

Kuprijanow erklärte durch Gesten, daß der Wunsch der Gäste verstanden worden sei.

Die acht Sternschiffer, darunter auch der Kommandeur, griffen nach ihren Flugapparaten. Mechanisch streiften sie über Arme und Schultern, was die Menschen für ein Kleidungs-

stück gehalten hatten. Jetzt bemerkten alle, daß sich an dieser Hülle ein länglicher Kasten aus dunklem Metall befand. Die Flügel wurden am Körper durch elastische Metallriemen befestigt und die Axme in die an der Innenseite der Flügel angebrachten „Ärmel“ gesteckt.

Einer der Sternenschiffer legte sich seinen Flugapparat nicht an, sondern trug ihn zu den Menschen. Die sieben anderen, schon startbereit, standen ruhig da; sie schienen zu warten.

Ihr Gefährte blieb vor der Menschengruppe stehen und streifte die Hülle mit dem Flugapparat über. Augenscheinlich wollte er ihnen vorführen, wie man sich seiner bedient. Nachdem er die Arme in die Ärmel gesteckt hatte, wies er mit den Augen auf ein kleines Kästchen, das unter dem linken Flügel hing. Auf dem Deckel hoben sich vier Knöpfe ab. Er legte die Finger darauf und drückte den ersten Knopf rechts außen nieder. Leise knisternd_a.ntfalteten sich die Flügel. Ihre Spannweite erreichte vier Meter, sie sahen fest und dennoch biegsam aus. Der Raumfahrer wartete eine Minute, um den Menschen Zeit zu lassen, sich den Handgriff zu merken, und lenkte dann das Augenmerk wieder auf das Kästchen. Er drückte den zweiten Knopf nieder. Hinter seinem Rücken wirbelte von der Erde Staub auf, aber er bewegte sich nicht von der Stelle, sondern wies mit dem Kopf auf die rechte Hand. Die Menschen erblickten unter seinen Fingern ein zweites Kästchen, mit einem kleinen Hebel. Leicht legte der Fremde den Hebel um und brachte ihn dann sofort wieder in die Ausgangsstellung. Trotz dieser blitzschnell ausgeführten Bewegung hob er sich einen Meter vom Boden und sank wieder herab. Hinter der geflügelten Gestalt wirbelte Staub: Zweifelsohne war der Kasten auf dem Rücken ein Motor. Ein Druck auf den dritten Knopf bewirkte, daß der Motor abgestellt wurde. Ein Druck auf den vierten Knopf, und die Flügel schnappten zusammen.

„Das sieht so einfach aus!“ unterbrach Schirokow als erster die atemlose Stille.

Der Sternenschiffer nahm den Flugapparat vom Körper und reichte ihn Kuprijanow: Er lud ihn zu einem Flug ein.

„Das ist nichts für mich!“ wehrte der Professor ab.

„Lassen Sie, bitte, mich fliegen!“ rief Schirokow. <•

„... . . und abstürzen!“ ergänzte Stern.

„Natürlich, abstürzen“, unterstrich Kuprijanow.

„Da bin ich anderer Meinung“, wandte der Präsident ein.
„Diese Leute sind sehr klug. Sie würden uns nicht vorschlagen zu fliegen, wenn sie nicht von der Stabilität ihrer Apparate überzeugt wären.“

„Ich werde fliegen!“ wiederholte Schirokow. „Früher träumte ich einmal davon, Segelflieger zu werden.“ Entschlossen streckte er die Hand nach den Flügeln aus.

Der Sternenschiffer lächelte zustimmend und blickte den Jungen Arzt aufmunternd an:

„Wjelji!“ sagte er. Dem Tonfall nach zu urteilen, bedeutete das wahrscheinlich: „Nur Mut!“

Schirokow bemerkte mit Verwunderung, daß er gar nicht aufgeregt war. Er legte den Apparat an, der ihm sehr leicht vorkam, und steckte die Arme in die „Ärmel“. Die Knöpfe und der Hebel befanden sich genau unter den Fingern. Der Sternenschiffer half ihm fürsorglich. Er zeigte noch einmal auf jeden Knopf und gab durch Gesten zu verstehen, wozu sie dienten.

„Pjotr Arkadjewitsch!“ rief Kuprijanow aufgeregt. „Vielleicht bleiben Sie doch besser unten?“

„Nein“, antwortete Schirokow, „jetzt ist es bereits zu spät.“

Er lief zu den sieben anderen Weltraumfahrern, die ihm herzlich und aufmunternd entgegensahen. .

Der Kommandeur sagte etwas, und die geflügelten Menschen machten einander Platz, damit sie ihre Schwingen frei entfalten konnten.

Schirokow stand neben dem Kommandeur, und es wollte ihm gar nicht in den Kopf, daß er sich binnen weniger Sekunden in einen Vogel verwandeln sollte. Ein starkes Rascheln setzte ein: Sieben Paar Flügel öffneten sich neben und hinter ihm. Schirokow biß die Zähne zusammen und drückte auf den ersten Knopf. Die Flügel öffneten sich mit derartiger Kraft, daß seine Arme von selbst hochschnellten,

Der Kommandeur wandte ihm das Gesicht zu und nickte.

Schirokow berührte den zweiten Knopf. Er spürte nichts, sah nur, wie zu Füßen des Kommandeurs Staub aufwirbelte. Aus dem Kasten auf dem Rücken strömte offensichtlich ein starker Luftstrahl oder Gas. Schirokow wußte, daß der rechts angebrachte Hebel zur Verstärkung des Strahls diene. Aber er war nicht imstande, ihn umzulegen, seine Finger waren plötzlich wie gelähmt.

Da sah er, wie Kuprijanow zu ihm gelaufen kam. Er will mir verbieten zu fliegen! dachte er. Mit einem Ruck rang er die Erstarrung nieder und legte den Hebel entschlossen um.

Die Erde versank. Er fühlte den weichen Widerstand der Luft. Eine gewaltige Kraft riß ihn nach vorn. Der Körper nahm von selbst eine waagerechte Lage ein. Neben ihm flog der Kommandeur des Sternenschiffs und beobachtete ihn aufmerksam. Schirokow sah unter sich die Straße, sie flogen zum Lager. Der Kommandeur neigte den Körper und bog nach links ab. Schirokow hob den rechten Arm und ließ den linken etwas sinken. Gehorsam drehte sich sein Körper in die gewünschte Richtung. Er drückte noch ein wenig auf den Hebel, wurde dadurch schneller und holte den Kommandeur ein. Hinter ihnen flogen die sechs anderen Kallistoaner.

Das Angstgefühl war völlig verschwunden, der Apparat gehorchte „aufs Wort“. Schirokow gab sich ganz dem ungewöhnlichen Genuß des freien Fluges hin. Er neigte sich nach rechts und nach links, ließ sich etwas fallen und gewann wieder an Höhe. Seine Begleiter folgten ihm, offenbar wollten sie ihn noch nicht sich selbst überlassen.

Knapp zwei Minuten waren verstrichen, doch Schirokow fühlte sich so sicher, als sei er schon Dutzende Male mit diesen wunderbaren Flügeln durch die Luft gesegelt.

Als sie die Menschenmenge erreicht hatten, schwebten sie ganz dicht über die Köpfe hinweg. Drei bis vier Meter unter sich sah Schirokow ein Meer emporblickender Gesichter und hörte ohrenbetäubendes Jubelgeschrei. Hüte flogen in die Höhe, zum Greifen nah für die Männer in der Luft. Mehrere

'Kappen und Mutzen, die gar zu hoch geworfen wurden, schleuderte der Ausstoßstrahl des Motors weit weg. Schirow fiel das Flugzeugunglück bei Tschkalow ein. Die Flugapparate schienen nach dem gleichen Prinzip zu arbeiten wie das Raumschiff.

Plötzlich durchfuhr ihn ein jäher Schreck. Seine Armkraft ließ nach, die Muskeln begannen heftig zu schmerzen. Seine Gefährten aber wollten anscheinend den ganzen Menschenring umfliegen!

Kuprijanow verfolgte besorgt den Flug seines Assistenten. Als er jedoch sah, wie leicht und ungezwungen dieser durch die Luft schwebte, beruhigte er sich wieder.

„Ein Prachtkerl!“ rief Stern aus.

„Schade, daß ich ihm diesen Flug abgetreten habe“, scherzte Kuprijanow.

Der Präsident der Akademie wandte sich an alle Expeditionsmitglieder. „Nun hat also dieses denkwürdige Ereignis stattgefunden“, äußerte er. „Und es hat sich herausgestellt, daß sie nahezu Menschen sind wie wir! Und was hegen wir nicht alles für Vermutungen!“

„Ich habe mir gleich gedacht, daß es keine Vögel sind“, sagte Lebedew. „Sie haben doch schließlich ein Weltraumschiff <rbaut, also präziseste Arbeit verrichtet. Für die Arbeit aber sind entsprechende Körperorgane notwendig — Hände oder etwas Ähnliches. Jedenfalls keine Flügel. Haben Sie bemerkt, was für lange und geschmeidige Finger sie besitzen? Hand« sind nicht nur Arbeitsorgane, sondern sie formen sich auch durch die Arbeit.“

„Ob wir die Kugel wohl einmal von innen ansehen können?“ sagte Kuprijanow.

„Weshalb nicht?“

„Und wie kommen wir hinein?“

„Vielleicht gibt es einen anderen Ausgang. Und falls nicht, müßten wir einen Hubschrauber anfordern“, antwortete Newerow.

„Das ist ein guter Gedanke“, pflichtete Stern bei. „Wenn sich

schon Michail Michailowitsch nicht in einen Vogel verwandeln will — mir wird das erst recht nicht gelingen!"

Der Weltraumpilot, mit dessen Flügeln Schirokow flog, hatte bisher schweigend neben ihnen gestanden. Jetzt berührte er Kuprijanow am Arm und zeigte nach links: Die fliegenden Gestalten, die kurz vorher hinter der Kugel verschwunden waren, tauchten jetzt wieder auf; doch es waren nur sieben — einer fehlte. Was hatte das zu bedeuten?

Eine Weile flogen die sieben „Vögel" ruhig weiter, doch plötzlich machten sie ruckartig kehrt. Offensichtlich hatten sie das Fehlen ihres Gefährten bemerkt.

„Schirokow!" rief Kuprijanow entsetzt. „Er ist abgestürzt!"

Alle eilten auf die Kugel zu. Im Laufen sahen sie noch, wie die Sternenschiffer landeten. Dann stieg einer auf und kam ihnen entgegengeflogen. Fünf andere erhoben sich ebenfalls und setzten ihren Flug in der alten Richtung fort.

„Es scheint alles gut abgegangen zu sein", sagte Newerow erleichtert. „Einer von ihnen ist bei Schirokow geblieben."

Der Sternenschiffer, der auf sie zuflog, hatte sie erreicht und ließ sich auf die Erde nieder. Er nickte und lächelte, als wollte er sagen: Alles in Ordnung!

„Sie haben unsere Sorge verstanden und einen geschickt, uns zu beruhigen", sagte Stern. „Es sind gute und mitfühlende Menschen."

Sie fanden Schirokow heil und unverletzt vor dem Raumschiff, umgeben von den anderen Gästen aus dem All.

„Was war denn passiert, Pjotr Arkadjewitsch?" fragte Kuprijanow.

„Schlappgemacht", erklärte der junge Mann. „Auf einmal spürte ich einen schrecklichen Schmerz in den Armen und mußte mich zu Boden gleiten lassen. An diesen Apparat muß man sich erst gewöhnen."

„Sie haben uns ja einen schönen Schrecken eingejagt", sagte der Präsident. „Na, und wie war es?"

„Einfach großartig!"

Nun lud der Kommandeur der Kallistoaner die Gelehrten

zur Besichtigung des kosmischen Fahrzeugs ein. Er wies auf die Flügel, dann auf Schirokow und bedeutete Kuprijanow lächelnd, zusammen mit ihm zum Raumschiff zu fliegen.

Kuprijanow bemühte sich verzweifelt, ihm zu erklären, daß morgen ein Hubschrauber käme und sie hinaufbringe; aber er hatte keinen Erfolg. Der Sternenschiffer verstand ihn nicht.

Schirokow nahm daher einen Bleistift und zeichnete auf ein Blatt Papier eine Kugel, dann einen Hubschrauber mit einer herabhängenden Leiter und kleinen Figuren darauf. Schließlich zeigte er zur Sonne. Der Raumschiffkommandeur nickte. Er hatte es verstanden.

„Kjatjrji!" sagte er.

„Katri!" antwortete Schirokow in der Annahme, daß dieses Wort „morgen" bedeute.

Nach dieser Erklärung ließ der Kommandeur von Kuprijanow ab und wandte sich an Schirokow, den er zu einem Besuch des Raumschiffes noch für heute einlud.

Das war ein sehr verlockender Vorschlag, und der Assistent fragte seinen Professor, ob er etwas dagegen habe.

„Keineswegs!" antwortete Kuprijanow. „Ich kann Sie nur beneiden."

„Sagen Sie ihm, daß ich ebenfalls mitkommen möchte", wandte sich Sinjajew an Schirokow, als sei dieser schon ein „erfahrener" Dolmetscher.

„Wenn möglich, so nehmen Sie auch mich mit", bat Lao Sen.

„Mich auch! Mich auch!" riefen die Korrespondenten.

Schirokow wandte sich an den Raumschiffkommandeur, doch der hatte offenbar erraten, worum es ging. Er hob die Hand und zeigte zwei Finger. Dies bedeutete, daß nur zwei Mann gleichzeitig das Weltraumschiff besuchen konnten.

„Gut", sagte Kuprijanow, „dann sollen die Genossen Lao Sen und Schirokow es als erste besichtigen, die anderen warten bis morgen. Die beiden Raumfahrer, die uns ihre Flugapparate leihen, nehmen wir mit ins Lager und zeigen ihnen, wie wir leben."

Fortsetzung im nächsten Heft

